

MEDJUGORJE

GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS

119



***Entscheidet
Euch
auch heute
für die
Heiligkeit
und nehmt
das Beispiel
der Heiligen
der heutigen
Zeit***

„GZ 02Z032523 M“

4. Quartal 2015

P. b. b.

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
1150 Wien**

Papst Franziskus empfängt Radio Maria zu Privataudienz im Vatikan

Die Audienz war der Höhepunkt des 6. Weltkongresses von Radio Maria, an der 80 Delegationen aus allen Teilen der Welt teilgenommen haben, um die Vision und Mission von Radio Maria zu vertiefen. Von Radio Maria Österreich konnten Programmdirektor Andreas Schätzle, Präsident Lukas Bonelli, Veronika Bonelli (Redaktion) und Christian Schmid (Geschäftsführer) teilnehmen.

Papst Franziskus, der als Bischof und Kardinal immer wieder im argentinischen Radio Maria zu hören war, drückte seine große Wertschätzung für die katholische Senderkette aus: "Seid euch immer bewusst, dass ihr etwas Großes und Einzigartiges schenkt - die christliche Hoffnung!" Nach der Begrüßung durch den italienischen Programmdirektor P. Livio Fanzaga und der Ansprache des Hl. Vaters begrüßte der Papst jeden einzelnen der über 200 Radio Maria Mitarbeiter persönlich mit einem Händedruck.



Mag. Andreas Schätzle mit Papst Franziskus

Radio Maria sendet seit 1998 in Österreich, über 100.000 Menschen schalten täglich ein. Der Sender ist als gemeinnützige Non-Profit Organisation registriert, werbefrei und finanziert sich nur über Spenden der Hörer. Auf Wunsch von Kardinal Schönborn übernahm Andreas Schätzle, Priester der Erzdiözese Wien, im Jahr 2005 die Leitung des Radios als Programmdirektor. Der Empfang ist zum Teil über UKW möglich, österreichweit wird über Satellit, Kabel, A1 TV, simpliTV und Internet gesendet. www.radiomaria.at <<http://www.radiomaria.at>>

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen - ohne Porto - pro Heft 2,00 EUR (3,00 SFR). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: IBAN: AT426000000007475573 Österreichische Postsparkasse (BIC: OPSKATWW)
IBAN: DE42700100800121282804 Postbank München (BIC: PBNKDEFF)
IBAN: CH880900000090128783 Postfinance St. Gallen (BIC: POFICHBE)

SPENDEN INNERHALB DER EU: IBAN: AT426000000007475573 (BIC: OPSKATWW)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Fax: +43 1 892 38 54

Telefonische Bestellungen: +43 1 893 90 07 (Mo bis Fr von 9-12 Uhr)

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE, 1153 Wien.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Maximilian Domej.

Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring. Erscheinungsort: Wien.

Verschließen wir nicht unsere Herzen!

„Liebe Kinder! Mein Gebet ist auch heute für euch alle, vor allem für all jene, die hartherzig für meinen Ruf geworden sind. Ihr lebt in den Tagen der Gnade und seid euch der Gaben nicht bewusst, die Gott euch durch meine Anwesenheit gibt ...“

Diese mahnenden Worte überbrachte uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti in der Monatsbotschaft vom 25. Oktober 2015. Seit über 34 Jahren sind wir nun schon Zeugen der täglichen Erscheinungen von Medjugorje. Seit über 34 Jahren ergießt sich der Strom der Gnade über alle jene, die sich offenen Herzens der Gospa zuwenden. Abertausende Bekehrungen sowie Heilungen an Körper und Seele bewirkt die Gegenwart der Muttergottes in Medjugorje.

Menschlich gesehen ist es verständlich, wenn man sich an diesen überreichen Gnadenstrom schon allzu sehr gewöhnt haben mag; wenn man lau und träge geworden ist ähnlich einem Kind, das die Liebe der eigenen Mutter beim Heranwachsen einst nicht mehr so geschätzt hat und dann zu spät - erst am Tag des Verlustes - sich traurig die Zeit mit ihr zurück ersehnt.

Die Muttergottes sagt, sie bete für alle diejenigen, die hartherzig für ihren Ruf geworden sind. Sie erinnert daran, dass wir in den Tagen der Gnade leben und ermahnt uns, wir mögen uns doch der Gaben bewusst sein, die uns Gott durch ihre Anwesenheit gibt. Wir alle, die wir mit Medjugorje in Kontakt gekommen sind, bilden auf besondere Weise eine große Familie, vereint unter der überaus liebevollen, behutsamen Führung der Muttergottes, der **KÖNIGIN DES FRIEDENS**.

Bei einem Interview anlässlich des alljährlich stattfindenden Friedensgebietes im Wiener Stephansdom betonte auch Erzbischof Kardinal Schönborn den hohen Stellenwert der Familie und dass die Familie von Nazareth - nicht nur die kleine Familie Joseph, Maria und Jesus, sondern auch die Großfamilie rundherum -, eine ganz wichtige Botschaft an unsere Zeit sei: „Wir sind alle hineingeboren in eine Familie. ... In diesem Netzwerk sind wir am sichersten geborgen.“

Der Wiener Erzbischof freute sich sehr über den vollen Dom und die vielen jungen Menschen bei dieser sechsstündigen Veranstaltung mit Rosenkranz, heiliger Messe, mit Anbetung und der Möglichkeit zur Beichte. Von der tief erlebten Gebetsatmosphäre beeindruckt, meinte der Kardinal: Wenn jemand dabei nicht berührt werde, dann habe er ein Herz aus Stein.

Medjugorje ist inzwischen in der Kirche sowie in der Welt zu einer nicht übersehbaren Erneuerungsbewegung geworden. Die Kirche sollte weiterhin die nach Medjugorje strömenden Pilger pastoral begleiten. Beten wir um den Heiligen Geist für alle jene, die berufen sind, endgültig im Namen der Kirche über Medjugorje zu urteilen. Die Muttergottes hat in Übereinstimmung mit Gott ihren Plan, den wir Menschen nicht kennen. Viele unüberwindbar scheinende Krisen haben wir schon erlebt. Und auch jetzt ist es so: Wir sehen mit großer Sorge die Entwicklungen im Nahen Osten, mit all den großen Flüchtlingsströmen.

Die Ursache für so viel Leid ist immer der Krieg.

*Maria, Du **KÖNIGIN DES FRIEDENS**, ergieße die Gnade des Friedens in unsere Herzen. Gieße die Gnadenströme, die Gott der Welt durch Deine Vermittlung jetzt gewähren möchte, über alle von Unruhen bedrohten und vom Krieg betroffenen Länder aus.*



*Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje*

Die Ereignisse von Medju

Die Ereignisse, die am 24. Juni 1981 in Medjugorje, im damaligen kommunistischen Jugoslawien begonnen haben, bewegen noch heute die Kirche und die Welt. Sechs Jugendliche - inzwischen erwachsene Männer und Frauen - behaupten, dass ihnen die Gospa, wie die Gottesmutter in der Herzegowina genannt wird, erscheint und sich "Königin des Friedens" nennt. Ihre Botschaft ist an die ganze Welt gerichtet: Friede und Versöhnung. Durch die modernen Massenmedien haben diese Ereignisse von Anfang an ein starkes Echo in der Öffentlichkeit gefunden. Diese Ereignisse provozierten zuerst die kommunistischen und atheistischen Ideologen, dann bewegten sie gläubige Christen, regten die Menschen aus allen Teilen der Welt zum Nachdenken an und gaben neue Impulse zum gesellschaftlichen Miteinander.

Die Botschaft von Medjugorje

Die Botschaft des Friedens, die an diesem Ort als Hauptbotschaft erklingt, ist eine uralte christliche Botschaft. Sie berührt die innere Sehnsucht eines jeden Menschen und zeigt die Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott und untereinander neu auf. Viele Menschen leiden und finden keinen Frieden, weil sie keine Kraft haben, zu vergeben. Die Gottesmutter von Medjugorje zeigt uns den Weg zum Frieden durch Vergebung. Es ist der Weg, den uns Jesus Christus durch sein Leben gezeigt hat. Noch am Kreuz hat er für diejenigen gebetet, die ihn gekreuzigt und verspottet haben: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34), und nach der Auferstehung sagte er seinen Jüngern den Frieden zu.

Auch unser Weg ist der Weg Jesu Christi. Konkret heißt das: Umkehr zu Gott durch Gebet und festen Glauben, durch Fasten,

Betrachten der Heiligen Schrift und Erneuerung des sakramentalen Lebens. Der Friede ist möglich, weil Gott Liebe und Barmherzigkeit ist. Er liebt und vergibt uns zuerst. Die Gottesmutter von Medjugorje möchte, dass wir diesen Gott kennen lernen und aus dieser Beziehung heraus ein erfülltes Leben haben werden.

Ein konkretes Beispiel, das in der Botschaft des Friedens indirekt angesprochen wird, ist eine Wunde unserer Zeit, der Individualismus. Die Menschen in unseren modernen Gesellschaften leiden am meisten unter der Unfähigkeit, Gemeinschaften zu bilden und zu leben. In den Vorbereitungen der Familiensynode in Rom im heurigen Herbst kommt diese Problematik besonders zutage. Meiner Meinung nach geht die Botschaft des Friedens von Medjugorje auf den Grund dieser Problematik. Sie sagt uns, wer wir Christen sind und dass wir aus dieser christlichen Existenz heraus leben sollen. Diese christliche Existenz ist Gemeinschaft, weil Gott Gemeinschaft ist.

Die Kirche gebiert ihre Kinder im Brunnen der Taufe und verbindet sie in Christus untereinander zu einem Leib. Maria, die Mutter der Kirche macht uns durch ihre Anwesenheit und ihre Botschaften des Friedens behutsam auf diese Existenz in Christus aufmerksam. Der Christ ist nicht mehr Einzelner, sondern er ist Person. Wir sind nicht mehr Individuen, sondern unsere christliche Existenz ist Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Der Heilige Paulus drückt es so aus: „So sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.“ (Röm 12,5). Wir bemühen uns, und als einzelne wollen wir Gemeinschaften bilden. Doch das gelingt uns nicht. Die Gemeinschaft ist uns in Christus durch die Taufe geschenkt worden. In der Eucharistiefeier

Medjugorje – meine Sichtweise

P. DI Mag. Ignaz Domej

wird diese Taufgnade, unsere Existenz in Christus, jedes Mal erneuert. Diese Existenz in Christus können wir uns nicht erarbeiten, sie ist uns gegeben. Paulus sagt uns aber auch, dass dies ein Geheimnis des Glaubens ist und wir es nur durch die Offenbarung erkennen können: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid.“ (Eph 1,18). Diese Existenz in Christus können wir nicht durch philosophische Reflexion verstehen. Wir können sie nur verstehen, wenn wir zulassen, dass Gott die Augen unserer Herzen erleuchtet.

Meine Überzeugung ist, dass in Medjugorje die Gottesmutter uns diese Existenz in Christus, die das Fundament jeder christlichen Gemeinschaft ist, durch die Botschaft des Friedens wieder ins Bewusstsein rufen möchte. Deshalb ist die Botschaft von Medjugorje im Kern auf den Aufbau der Gemeinschaft der Kirche hingeeordnet.

Die Internationalität des Phänomens und die Früchte von Medjugorje

Das Charakteristische am Phänomen Medjugorje ist die Internationalität. Pilger haben mit Hilfe der modernen Massenmedien die Ereignisse schnell international bekannt gemacht. Unzählige Berichte, Filme und Publikationen sind erschienen. Das Phänomen Medjugorje ist durch die weltweite Bekanntheit nicht nur der kirchlichen, sondern auch einer weltweiten medialen Kritik ausgesetzt. Sie sind Zeugen der Geschehnisse am Ort Medjugorje



geworden, besonders aber auch Zeugen der Veränderung in den Herzen der Gläubigen, die Medjugorje besucht haben. Diese Bischöfe und Priester sind für die Kirche glaubwürdige Zeugen; hätten sie Bedenken gehabt, wären sie verpflichtet gewesen, sich sofort klar zu äußern.

Das Phänomen Medjugorje ist auch durch Hunderte Sachverständige untersucht worden. Mariologen, Ärzte und andere Wissenschaftler haben die Seher und die pastorale Arbeit vor Ort geprüft und beurteilt. Über die Auswertungen der Prüfungen sind diverse Publikationen erschienen.

Millionen Menschen aus der ganzen Welt sind nach Medjugorje gepilgert und finden dort Trost. Ihre Zeugnisse sprechen eine klare Sprache: Umkehr zu Gott, Begeisterung für ein Leben aus dem Glauben, Wiederentdeckung der Sakramente der Kirche, besonders der Eucharistie. Durch Medjugorje werden viele Pilger zu einem sozialen Engagement angeregt, und sie werden ermutigt, im gesellschaftlichen Leben Verantwortung zu übernehmen. Durch Medjugorje wurden unzählige Gebetsgruppen in der ganzen Welt gegründet; daraus haben sich

neue Bewegungen und Ordensgemeinschaften entfaltet. Priester und Ordensleute wurden in ihrer kirchlichen Sendung in der Welt von heute gestärkt. Bischöfe aus allen Teilen der Welt berichten, dass viele Priester aus ihren Diözesen ihre Berufung der Erfahrung in Medjugorje zu verdanken haben. Ähnliches bezeugen auch die Verantwortlichen der Ordensgemeinschaften.

Unzählige Gläubige stellen sich im Anschluss an eine Pilgerfahrt nach Medjugorje in ihren Diözesen und Heimatpfarren als Mitarbeiter in der Pastoral zur Verfügung. Neue karitative Initiativen von Laien sind in verschiedenen Teilen der Welt entstanden. Die Gemeinschaft Cenacolo zum Beispiel hilft drogenabhängigen Jugendlichen, und die Initiative „Mary's Meals“ ermöglicht Kindern in Entwicklungsländern eine kostenlose Schulbildung, verbunden mit einer täglichen warmen Mahlzeit. In vielen Teilen der Welt sind Medjugorje-Zentren entstanden, die sich um den Frieden in der Welt bemühen und sich besonders für den Frieden in Krisenregionen einsetzen.

Von den vielen Zentren möchte ich nur



1983 am Erscheinungsberg „Podbrdo“: Mirjana Dragičević, Marija Pavlović, Peter Kassl, Ivan Dragičević, Jakov Čolo, Maximilian Domej, Vicka Ivanković

die private Initiative von Laien, die „Freunde von Medjugorje“ aus dem Libanon erwähnen. Durch diese Initiative sind aus dem kleinen Land Libanon schon über 70.000 Menschen nach Medjugorje gepilgert. Mehr als 400 Priester - das ist die Hälfte aller libanesischen Priester - und 19 libanesische Bischöfe konnten dadurch Medjugorje besuchen. Diese Laieninitiative, die sich im Nahen Osten für den Frieden durch die Botschaft Christi einsetzt, betreut eine Fernsehstation im Land. Diese verbreitet in 24 Ländern des Nahen Ostens durch Publikationen die Botschaft des Friedens. Die Früchte des überkonfessionellen Dialoges werden besonders bei Gebetstreffen um den Frieden sichtbar. Im Jahr 2013 waren im Libanon bei einem Treffen um den Frieden mit Maria Pavlović-Lunetti, nach offiziellen staatlichen Medienberichten, mehr als 110.000 Menschen, Christen, Muslime und andere, anwesend.

Um die Internationalität des Phänomens Medjugorje zu unterstreichen, möchte ich aus der jüngsten Vergangenheit zwei Beispiele nennen:

Beim 20. Internationalen Seminar für Priester im Jahr 2015, die der kroatische Jesuitenpater Ivan-Ike Mandurić leitete, waren mehr als 400 Priester und 200 Seminaristen aus der ganzen Welt anwesend, unter ihnen auch 24 Priester aus der Volksrepublik China.

Zum diesjährigen 26. Internationalen Jugendfestival waren über 60.000 Jugendliche aus der ganzen Welt anwesend, die von mehr als 600 Priestern begleitet wurden. Die Jugendveranstaltung wurde in 17 Sprachen simultan übersetzt. Die im Livestream direkt übertragene Jugendveranstaltung hatte am 2. August 2015 zum Beispiel über 178.000 Zuschaltungen, davon über 40.000 nur in russischer Sprache.

Medjugorje ist ein Ort der Begegnung und Vernetzung von Menschen aus aller Welt geworden. Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen und Sprachen werden in den gegenseitigen Begegnungen zu Freunden. Eine neue Kultur des Lebens entsteht.

Die Versöhnung mit Gott und untereinander schenkt eine neue Qualität des Lebens, einem Leben, das Begegnung ist, Begegnung mit Freunden.

Die spirituellen Schwerpunkte

Das Phänomen von Medjugorje rüttelt uns auf. Unsere Generation hat auf Gott vergessen. Die Diagnose ist sogar noch schlechter: „Wir haben vergessen, dass wir auf Gott vergessen haben!“ In dieser Gottvergessenheit kommt uns in Medjugorje der Himmel näher. Uns Menschen in der westlichen Welt geht es gut. Durch die heutigen technischen Möglichkeiten und durch die gut funktionierende Wirtschaft können wir in den Industrienationen der westlichen Welt fast alles haben, was wir uns wünschen. Wir sind übersättigt. Und trotzdem werden wir nicht satt. Wir sind immer noch hungrig, hungrig nach Gott. Es fehlt die spirituelle Dimension. Auf diesen Mangel der verlorenen spirituellen Dimension machen uns die Ereignisse von Medjugorje aufmerksam.

Ich selbst war im Jahr 1983 zum ersten Mal in Medjugorje. Während einer der Erscheinungen, welche die Seher von Medjugorje hatten und bei der ich anwesend sein konnte, bin ich von der Liebe Gottes ergriffen worden. Gott hat mich berührt. Ich habe das gefunden, was ich tief in meinem Inneren gesucht hatte. Ich wusste, dass ich dieser Berührung Gottes, seiner Liebe folgen soll. Ich dachte damals, nur mir sei diese Erfahrung geschenkt worden. Heute, nach vielen Jahren, die ich mit Medjugorje verbunden bin, erkenne ich immer mehr, dass unzählige Menschen auf ähnliche Weise an diesem Ort von Gott und seiner Liebe berührt worden sind.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Erfahrung in Medjugorje für mich, wie für viele Menschen aus der ganzen Welt, ein neuer Anfang war. An diesem Ort haben viele Menschen Trost gefunden. Trost finden zum Beispiel heute viele Mütter aus der Ukraine, die für ihre Söhne

beten, die im Krieg sind. Trost finden die Menschen, die einen lieben Menschen verloren haben. Trost finden diejenigen, die an den Wunden unserer heutigen Welt leiden. Medjugorje ist ein Ort, an dem die Wunden der Welt zusammenkommen, und Medjugorje ist ein Ort, an dem uns die Hoffnung wieder gegeben wird, so dass diese Wunden geheilt werden können. Die Botschaft von Medjugorje fordert uns heraus, weil sie uns die Lösung anbietet: Umkehr zu Gott durch Fasten und Gebet; die Beichte als Sakrament der Versöhnung mit Gott sowie der Vergebung den Mitmenschen und mir selbst gegenüber. Gott gibt uns die Kraft und schenkt uns die wahre Freiheit wieder zurück.

Die Erfahrung der Liebe Gottes durch die Anwesenheit der Gottesmutter öffnet den Gläubigen die Augen für Gottes Barmherzigkeit. Gott will unsere Wunden heilen und uns aus der Verstrickung der Sünde herausführen. Die persönliche Begegnung mit dem liebenden Blick Jesu gibt uns unsere Würde wieder zurück und gibt uns Kraft, auf diese Liebe zu antworten. Die Liebe ist Geben - das wahre Leben ist Lieben. Die Gottesmutter macht uns darauf aufmerksam, dass das Prinzip des Lebens die Liebe ist, die ständig gibt. Wer gibt, ist glücklich; deshalb ist das Leben, zu dem uns die Gottesmutter aufruft, ein Leben in Freude.

Wenn wir jemanden wirklich lieben, dann wollen wir ständig mit ihm sein. Gott will ständig mit uns sein, weil er uns liebt. Die Gottesmutter kommt zu uns nicht nur, weil sie uns vor etwas warnen möchte, sondern sie will ständig mit uns sein, weil sie uns liebt. Das Geheimnis ihrer so lange andauernden Erscheinungen in Medjugorje ist in der Liebe zu suchen. Sie möchte, dass auch wir ständig mit Gott sein wollen, einfach weil wir Gott lieben.

Die Gottesmutter wünscht in Medjugorje, dass wir mit der Liebe Gottes mitarbeiten. Christus lädt uns ein, dass wir in seinem Erlösungsplan mitwirken. Gott möchte, dass wir mit allem, was ihm gehört, und mit

allem, was in der Welt und im Himmel geschieht, mit ihm mitarbeiten. Wenn ich mit ihm mitarbeite, dann bin ich in seiner Liebe.

Die Gottesmutter von Medjugorje lädt uns unermüdlich ein, dass wir ganz Gott gehören mögen. Wirkliche Liebe ist eine gegenseitige ganzheitliche Zugehörigkeit. Sie gibt mir eine Antwort auf die Frage: Wer bin ich? Ich gehöre Gott, und Gott gehört mir. Von Gott her bin ich, und von ihm her komme ich. Ich gehöre dem Himmel, und der Himmel gehört mir.

Die kirchlichen Aussagen über die Geschehnisse von Medjugorje

Mit dem Phänomen Medjugorje haben sich mehrere diözesane und auch vatikanische Kommissionen befasst. Im Jahr 1991 hat die Jugoslawische Bischofskonferenz eine offizielle Position zu den Geschehnissen von Medjugorje bezogen. Kurz danach haben die kriegerischen Auseinandersetzungen im damaligen Jugoslawien begonnen, die als Folge den Zerfall des Staates hatten. Diese Position der damaligen Jugoslawischen Bischofskonferenz ist dann von der Glaubenskongregation bestätigt worden. Das Lehramt der Kirche äußerte sich darin über die Ereignisse von Medjugorje noch nicht in definitiver Weise, sondern sagte: „Es steht nicht fest, dass die Phänomene übernatürlich sind“. Die gewählte lateinische Formulierung „non constat de supernaturalitate“ lässt dies offen; die Ereignisse von Medjugorje können übernatürlich sein, oder auch nicht. Die Kirche geht hier bewusst vorsichtig vor. Sie will gemäß der Weisung Christi „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,19) die Früchte nicht behindern. Die Kirche ist Hüterin des Glaubens und der Wahrheit, gemäß dem Wort des Heiligen Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1Thess 5,21). Sie ist verpflichtet, Irrwege, die immer möglich sind, auch klar zu benennen.

In letzter Zeit wurde über bestimmte Medien verstärkt auf den Papst und die Glau-

benskongregation Druck ausgeübt, es möge nun endgültig und definitiv bezüglich der Übernatürlichkeit des Phänomens von Medjugorje eine Aussage getroffen werden.

Meiner Meinung nach kann die Kirche, solange die Erscheinungen noch andauern, bis auf weiteres keine solche definitive Aussage über Medjugorje machen, um nicht die Früchte zu behindern. Die Früchte sind ja das Kriterium der Echtheit eines solchen Phänomens. Die Kirche ist sogar verpflichtet, die Früchte von Medjugorje pastoral in ihre Verantwortung zu übernehmen und gewissenhaft zu begleiten, denn Medjugorje ist inzwischen in der Kirche sowie in der Welt zu einer nicht zu übersehenden Erneuerungsbewegung geworden.

Mit einer eventuellen negativen Beurteilung würden die Früchte von Medjugorje be-

hindert werden; dies wäre zum Schaden für die Kirche. Im Fall einer offiziellen Anerkennung kann ja die Kirche auch nur empfehlen. Für uns gläubige Katholiken sind das Evangelium und die Lehre der Kirche verpflichtend anzunehmen und zu glauben. Die Botschaften von Erscheinungen sowie von Heiligen sagen nur neu, was schon im Evangelium steht. Sie sind Aktualisierung des Evangeliums für die jeweilige Zeit.

Meiner Meinung nach sind die Früchte von Medjugorje positiv. An den unzähligen Menschen, die in Medjugorje von Gott berührt worden sind, können die Früchte erkannt werden. Viele dieser Menschen wirken nun am Aufbau des Reiches Gottes mit und tun Gutes. Ihre Werke leuchten, damit die Menschen, die diese guten Werke sehen, unseren Vater im Himmel preisen (vgl. Mt 5,16).

TELEFONDIENTST

Die jeweils aktuelle Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	07 - 200 200 200	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	05232 - 815 855	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	0761 - 809 52 30	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	02133 - 93 755	TONBAND
SOLINGEN:	D	0212 - 200 879	TONBAND
PASSAU:	D	0851 - 719 06	TONBAND
ULM/BEUREN:	D	0180 - 553 7875	TONBAND
PADERBORN:	D	05251 - 930 474	TONBAND
ENTLEBÜCH:	CH	041 - 480 0372	TONBAND
STRASSEN/LUXEMBOURG:	L	00352 - 446 193	TONBAND

www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at

OFFENLEGUNG: Der Verein „Gebetsaktion Maria - Königin des Friedens - Medjugorje“ ist gemeinnützig, nicht auf Gewinn gerichtet und hat seinen Sitz in Wien. Die grundlegende Richtung ergibt sich aus dem Vereinszweck, der wie folgt lautet: „Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung der marianischen Botschaften von Medjugorje in ursprünglicher, reiner und unverfälschter Form und die Begleitung von Gebetsgruppen; der Einsatz für die Vertiefung christlicher Werte wie Frieden, Gebet, Umkehr und Schutz des geborenen sowie ungeborenen menschlichen Lebens. Eine weitere Aufgabe des Vereines ist es, Vereinigungen, die aus den Botschaften von Medjugorje heraus entstanden sind, zu unterstützen und soziale Hilfestellung insbesondere für Behinderte zu leisten.“

MITGLIEDER DES VORSTANDES: Dr. med. Maximilian Domej, Dr. med. Ignaz Hochholzer, Maria Seidl, Ing. Helmut Sprongl, Kurt Etzeldorfer, Mag. Kristina Malina-Altzinger, Dr. med. Maria Domej, Maria Rosensteiner, Hrvoje Bulat, Horst Reeh.



Der Priester, der die Geheimnisse veröffentlicht wird

Eines Tages wird Pater Petar Ljubičić die Geheimnisse, welche die Muttergottes der Seherin Mirjana anvertraut hat, aussprechen müssen. Durch dieses Buch folgen und begegnen wir Pater Petar, dem Priester, der die Geheimnisse veröffentlicht wird. 216 Seiten.

Selbstkosten ohne Porto: 10 EUR

Ich bin dankbar für jeden, der für den Frieden betet!

Am 29. September 2015 öffnete der Wiener Stephansdom wieder die Tore für das Medjugorje Friedensgebet. Kardinal Schönborn leitete in Konzelebration die Abendliturgie und die anschließende Anbetung. Nach den Feierlichkeiten erlebten wir ihn von der Gebetsatmosphäre im Dom tief bewegt. Für unsere Leser war er gerne bereit, ein paar Fragen zu beantworten.

Von ganzem Herzen tausendmal danke für Ihr couragiertes Auftreten im Wiener Stephansdom, Herr Kardinal. Danke, dass Sie die Türen aufgemacht haben. Was ermutigt Sie, dass Sie auch heuer wieder diesen Gebetsabend ermöglicht haben?

Es ist keine Frage des Mutes, es ist eine Tatsache: Der Dom ist an keinem anderen Tag im Jahr so voll wie an jenem des Friedensgebetes. Wir machen keine Demonstration für Medjugorje, sondern wir beten für den Frieden – genau das, worum uns die Gospa in Medjugorje bittet zu tun. Wir beten für den Frieden! Es berührt mich unglaublich zu sehen, wie Jahr für Jahr so viele Menschen, besonders auch so viele

junge Menschen, in den Dom kommen. Das Programm begann schon um 16 Uhr, und es dauerte bis 22 Uhr; und sie beten, sie bleiben und singen. Es wird Rosenkranz gebetet, die heilige Messe gefeiert, es gibt eucharistische Anbetung, und die Möglichkeit zur Beichte steht zur Verfügung. Wenn jemand dabei nicht berührt wird, dann hat er ein Herz aus Stein.

Ich bin als Bischof dankbar, ich weiß, dass die Wiener Medjugorje-Gebetsgruppe bereits im Jahr 1983 gegründet wurde. Ich erinnere mich als Dominikaner, wie sie in unserer Kirche ihre regelmäßigen Gebetsabende organisierten. Jeden Donnerstagabend war die Kirche voll. Und das Tolle ist



„Wenn jemand dabei nicht berührt wird, dann hat er ein Herz aus Stein.“

Kardinal Christoph Schönborn im Gespräch mit Dr. Maximilian Domej

– und das ist eine der vielen Früchte Medjugorjes für mich –, dass sie bis heute treu geblieben sind. Sie beten seit 1983 jeden Donnerstag, und es sind viele junge Menschen dazugekommen.

Ich bin da nicht heldenhaft, sondern ich freue mich vielmehr darüber, dass es das gibt und bin Gott unglaublich dankbar. Heute war mein Herz erfüllt von Freude und Dankbarkeit über diese vielen Menschen, die beten. Es waren heute auch hundert Menschen aus der Ukraine anwesend, die eine weite Reise auf sich genommen haben, nur um an diesem Friedensgebet teilzunehmen.

Das Interessante in Medjugorje ist, dass alle Seher kinderreiche Familien gegründet haben. Für die Zukunft der Kirche brauchen wir intakte Familien, in denen der Glaube gelebt wird. Ist uns auch hier Medjugorje Vorbild?

Für mich ist dies ein ganz starkes Zeichen. Jesus ist in eine Familie geboren worden. Er war das einzige Kind der Muttergottes, aber die ganze Verwandtschaft in Nazareth, die sogenannten Brüder und Schwestern - das war die Großfamilie Jesu, und Er hat die meiste Zeit Seines Lebens in der Familie verbracht, im Betrieb, in Seiner Arbeit, im Leben Seiner Familie. Die Familie von Nazareth - nicht nur die kleine Familie Joseph, Maria und Jesus, sondern auch die Großfamilie rundherum –, das ist ja eine ganz wichtige Botschaft an unsere Zeit. Ich erwarte mir von der Bischofssynode, dass sie ein großes Wort der Ermutigung spricht für die Familie, denn eines ist sicher: Es gibt kein erfolgreicherer Netzwerk für den Menschen als die Familie. Wir sind alle hineingeboren in eine Familie. Wir haben alle Vater und Mutter, selbst wenn sie getrennt sind, und hoffentlich haben wir Geschwister, Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten, Großeltern. Und später, wenn man heiratet, kommt eine zweite Familie hinzu, die Familie des Ehepartners. In diesem Netzwerk sind wir am sichersten geborgen. Viel sicherer als im Sozialstaat. Dieser wird in Zukunft die Leistungen nicht

mehr so erbringen können wie heute, es wird sich einfach finanziell nicht mehr ausgeben. Aber die Familie wird bleiben, und die wird umso wichtiger werden.

Wenn die Familiensynode nun betont, wie wichtig die Familie ist, gibt sie damit eine Ermutigung zur Familie. Die Familie wird auch das Hauptthema der Synode sein. Der Umgang mit Geschiedenen wird ebenso einen wichtigen Punkt darstellen, aber die wichtigste Frage wird die Bedeutung der Familie sein. Die Familie ist das Überlebensnetzwerk der Zukunft.





Medjugorje ist Hoffnung für den Frieden!

Erzbischof von Mecheln-Brüssel André Léonard, jüngster von vier Söhnen einer Familie aus Tournai, die alle Priester wurden.

Am 19. Juli 1964 empfing er die Priesterweihe im Bistum Namur. Er war zunächst Dozent und ab 1976 Professor für Philosophie. 1987 wurde er zum Mitglied der Internationalen Theologenkommission, einem beratenden Gremium der römischen Kongregation für die Glaubenslehre, ernannt. Am 7. Februar 1991 ernannte ihn Papst Johannes Paul II zum Bischof von Namur und am 18. Januar 2010 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Erzbischof von Mecheln-Brüssel. Erzbischof André Léonard hat am heurigen Friedensgebet im Stephansdom teilgenommen. Über seine Erfahrungen mit Medjugorje gab er für unsere Leser die folgende Stellungnahme.

Die Atmosphäre von Medjugorje war heute in Wien spürbar. Am Friedensgebet im Stephansdom teilnehmen zu dürfen erfüllte mein Herz mit Freude. Ich war bereits zwei Mal in Medjugorje. Das erste Mal 1984 und dann das zweite Mal im Jahre 2000. In diesem Jubiläumsjahr wurde ich von Pater Slavko Barbarić drei Tage lang begleitet. Dies war einige Wochen vor seinem Tod.

Den Seher Ivan Dragičević durfte ich in Beauraing, einem anerkannten Marienheiligtum, empfangen. Er war gekommen, um in der Wallfahrtsstätte sein Zeugnis zu geben.

Ich bin sehr berührt von der Tatsache, dass Maria in Medjugorje ihr Volk erzieht, zu ihm spricht und es zu Jesus führt, und zwar auf eine absolut außergewöhnliche Weise. Ich denke, dass es in der Welt keinen Wallfahrtsort gibt, wo so viele Menschen hingeführt werden, das Sakrament der Beichte zu leben und Jesus in der Eucharistie zu begegnen. Es ist ein großarti-

ges Zeugnis, und ich habe gesehen, dass die Pastoral, die in Medjugorje entwickelt wird, vorbildlich ist und sich gut auf das Wesentliche konzentriert. Ich freue mich über diesen Gnadenort, ich freue mich, ein weiteres Mal im kommenden Jahr nach Medjugorje auf Pilgerfahrt gehen zu können. Seit meiner Kindheit kannte ich natürlich Maria – die Muttergottes. Aber ich betete den Rosekranz nicht mit dem Herzen. Ich muss gestehen, dass ich mich erst mit dreißig Jahren wirklich für Maria interessiert habe. Zunächst auf der theologischen Ebene mit dem Kopf, und erst danach habe ich es richtig mit dem Herzen begriffen. Deshalb habe ich begonnen, mich für Beauraing zu interessieren, dem Erscheinungsort in meiner früheren Diözese Namur.

Aber dann im Jahre 1983, als ich Rektor des Universitätsseminars an der Universität Löwen war, haben mir die Seminaristen von dem neuen Marienwallfahrtsort Medjugorje begeisternd erzählt. Ich wusste bis zu dieser Zeit noch nichts von diesem Ort.

Aus diesem Grund beschloss ich im folgenden Jahr, 1984, mit drei Priestern des Seminars, dessen Rektor ich war, hinzu-fahren.

Wir wurden von der Gnade des Ortes sehr berührt. Zwei Mal waren wir damals bei Erscheinungen dabei. Ich sehe noch den kleinen Jakov vor mir. Maria Pavlović ist mir damals sehr stark aufgefallen. Ich bewunderte die Innerlichkeit dieses Mädchens, das hat mich sehr berührt. Wir haben damals in der Sakristei einige Worte gewechselt, und so habe ich eine sehr tiefe Erinnerung an diesen Besuch in Medjugorje bewahrt. Aber auch mein zweiter Besuch hat mich sehr berührt.

Im kommenden Jahr organisieren wir mit der Bewegung „Maranatha Conversion“ (Maranatha Bekehrung) eine große, internationale und mehrsprachige Wallfahrt nach Medjugorje. Diese Bewegung ist mehr als ein Projekt. Es ist schon ein Programm. Ich werde zu dieser Zeit der Wallfahrt bereits emeritierter Erzbischof von Mecheln-Brüssel sein. Aber das wird mir eine größere Freiheit geben, diese Wallfahrt zu begleiten, dabei gegenwärtig zu sein, und ich denke, dass das viele Menschen berühren, dass das viele Leute anziehen wird. Und wir werden trachten, dass das wirklich international und mehrsprachig sein wird. Wir hoffen auch, einen interkonfessionellen Kontakt, mit Orthodoxen, Moslems und Juden zu haben. Wir möchten, dass das ein Schritt sei, der über die katholische Kirche hinausgeht, um alle Christen und auch andere Religionen zu erreichen.

2013 war ich mit der Seherin Vicka Ivan-ković im Heiligen Land. Dort haben wir mehr als Zwanzigtausend Christen getroffen. Wir waren in Galiläa, Nazareth und in Bethlehem. Wir konnten mit den bedrohten Christen dieser Regionen beten, die ver-sucht sind, wegzugehen, denn das Leben

ist für sie wirklich nicht einfach. Ich merke, dass die Anwesenheit der Seherin Vicka für die Menschen dieses Landes ermutigend war. Sie waren von der Anwesenheit der Erscheinung sehr berührt. Wir konnten das mit vielen katholischen Bischöfen und sogar einem orthodoxen Bischof des Heiligen Landes erleben. Und das war wirklich ein sehr, sehr schöner Vorstoß.

Ich bin begeistert, wieder nach Medju-gorje, an einen außergewöhnlichen Ort, zu-rückkehren zu dürfen. Ich hoffe, dass dieser Gnadenort von der Kirche gestärkt

*„Ich hoffe,
dass dieser
Gnadenort
von der Kirche
gestärkt wird.“*

wird. Die Kirche konnte noch keine Entscheidung über die Erscheinungen treffen, weil sie zunächst noch nicht abgeschlossen sind. Aber ich hoffe, dass sie weiterhin zur pastoralen Begleitung der Pilgerfahrten ermutigen wird. Ich denke, wenn man nach Medjugorje, Mostar oder nach Sarajevo fährt, Orte, die

geschichtlich äußerst stark an Konflikte erinnern, spürt man sehr stark den Wunsch nach Frieden, die so zum Symbol unserer Zeit werden.

Ich bewundere Kardinal Schönborns Mut, ich kenne ihn seit 1988. Wir sind Freunde und wir kennen einander gut. Er hat einen Vorteil, den ich nicht habe, er ist Kardinal, er kann sich mit einer gewissen Autorität erlauben, eine derartige Feier in seiner Kathedrale zu organisieren, und das erfordert Mut, weil in der Kirche nicht alle positiv gegenüber dieser Art von Vorstößen sind. Die Tatsache, dass er es tut, ist er-mutigend, insbesondere ermutigend für mich. Vor einiger Zeit habe ich ihn gefragt: „Christoph, rätst du mir, diese Pilgerfahrt nach Medjugorje zu organisieren, glaubst du, dass ich mich auf dieses Abenteuer einlassen soll?“. Und er hat mir gesagt: „Geh dorthin, geh dorthin, hab' keine Angst, geh hin!“, ich schätze also seine Haltung auf dieser Ebene und vielen anderen sehr, er ist ein vorbildlicher Bischof und ich habe auch den Kontakt bewundert, den er hier zu seinem Volk hat.

Medjugorje im Stephansdom:

FLORIAN HITZ

Als sich der Himmel öffnete

Die Gottesmutter rief, und Tausende Gläubige strömten am Dienstag, dem 29. September 2015 wieder zum alljährlichen Gebetstreffen unter dem Motto „Message For You“ in den Wiener Stephansdom; unter ihnen diesmal auch eine Gruppe von 130 Gästen aus der Ukraine, die eigens zum Friedensgebet angereist war. Kardinal Schönborn konnte bei dieser Veranstaltung

erstmalig auch den Erzbischof von Brüssel-Malines, Msgr. André-Léonard begrüßen. Ebenfalls unter den Betern anwesend: die Medjugorje-Seherin Marija Pavlović-Lunetti. Diese kann gemäß einer Anweisung aus dem Vatikan derzeit als Seherin mit Erscheinungen zwar nicht öffentlich in Kirchen auftreten. Sie war daher eingeladen, nur durch ihr eigenes persönliches Mitbe-



ten bei diesem traditionellen Wiener Friedensgebet dabei zu sein und Zeugnis zu geben für das segensreiche Wirken der Friedenskönigin - ohne dass diesmal die Erscheinung selbst erwähnt worden wäre.

Mehr als drei Millionen Menschen verfolgten dieses gnadenreiche, stimmungsvolle Friedensgebet via Internet und Radio in ihren eigenen vier Wänden, zu Ehren der Gospa und um ihr zu danken. Medjugorje in Wien! Schon zu Beginn des sechsstündigen Friedensgebetes machte sich eine besondere Stimmung in der Kathedrale breit. Voller Vorfreude eilten Kinder und Greise, Gesunde und Kranke, Priester und Ordenschwestern zu den vielen Sitzbänken, fanden einen Platz, holten ihre Rosenkränze hervor und falteten die Hände zum stummen Gebet. Dieses Wiener Friedensgebet ist seit dem Beginn vor acht Jahren eine der größten religiösen Veranstaltungen in Österreich. Das Herz von Kardinal Schönborn hat vermutlich höher geschlagen an-

gesichts des vollen Gotteshauses: „Wir beten um Frieden in den Herzen und untereinander, in der Welt, in Kriegsgebieten und Konfliktzonen“, betonte der Kardinal. Heute vor 24 Jahren sei es gewesen, dass er hier im Dom gelegen sei und seine Vorgänger Kardinal Groër und Kardinal König sowie Bischof Cikrle von Brünn ihm die Hände zur Bischofsweihe aufgelegt haben. - Dann hob der Kardinal einen kleinen Gegenstand hoch, einen Anhänger, den ihm einige Tage zuvor ein Freund, der aus Syrien stammt, geschenkt habe, mit Maria mit dem Kind auf der Vorderseite und einem schlichten Kreuz auf der





Die Seherin Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung im Dom

Rückseite, und er sagte: „Diesen Anhänger hatte ein syrischer Katholik immer bei sich, auch an dem Tag, an dem er für seinen Glauben ermordet worden ist. Und die Mutter dieses Märtyrers hat mir diese Muttergottes schenken lassen. Sie ist etwas ganz Kostbares von einem Märtyrer.“

Die Tausenden Gläubigen gedachten der leidgeprüften Menschen in den Kriegsgebieten, sie beteten für all die Betroffenen von Krieg und Folter. Noch fehlt den Politikern die Einsicht und Klugheit, um dem Frieden zu dienen. Daher immer wieder die unermüdlichen Aufrufe unserer Mutter im Himmel, zu beten. Doch neben dem Wunsch nach dem Weltfrieden trieb es die Tausenden Besucher in den Stephansdom, um hier den Geist von Medjugorje zu atmen; unter dem Schutz der Muttergottes zu sein und ihr zu danken, dass sie uns in

diesen turbulenten Zeiten zur Seite steht und uns immer wieder neue Kraft schöpfen lässt.

Während draußen an den Toren des Doms weiter das Alltagstreiben vorbei brauste, schien es, als bliebe bei den inbrünstig gebeteten Rosenkränzen aus Tausenden Kehlen die Zeit kurz stehen. Als öffne sich der Himmel. Als breite die Muttergottes ihre goldenen Strahlen voller Liebe über die Anwesenden aus. In der andächtigen Stille hörte man immer wieder einzelne kleine Kinder, aber auch Menschen, die in ihren Rollstühlen im Gebet ausharrten „Für mich“, erzählte eine junge Ärztin, „war der Nachmittag ein Geschenk. Dass so viele Menschen am Gebet für den Frieden teilgenommen haben, hat mich sehr bewegt. Ich glaube, da ist eine ganz große Sehnsucht

„Ich bin mit dem Gebet bei euch in Wien. Ich durfte diese großartige Veranstaltung mehrmals selbst miterleben und freue mich, wiederzukommen.“

Seher Ivan Dragičević



nach Frieden in unseren Herzen, und diese Sehnsucht kann nur Gott stillen, und das spüren wir. Die Gospa hat uns an diesem Nachmittag beschenkt und gesegnet, dafür dank' ich ihr.“ Diese ihre Eindrücke spiegeln wider, was sich wohl viele der Anwesenden gedacht haben mögen. Und in einer persönlichen Grußbotschaft aus den USA an die Gebetsaktion Medjugorje drückte auch Seher Ivan Dragicević seine tiefe Verbundenheit mit dem Friedensgebet im Stephansdom aus: „Ich bin mit dem Gebet bei euch in Wien. Ich durfte diese großartige Veranstaltung mehrmals selbst miterleben und freue mich, wiederzukommen.“

Kardinal Schönborn ging in seiner sehr persönlichen Predigt auf die vielen Märtyrer unserer Tage ein. In vielen Teilen der Welt stehe der Himmel über ihnen offen. „Das, was wie eine Niederlage aussieht, ist in Wirklichkeit für die Welt Sauerstoff, frische Luft, offener Himmel. Das Zeugnis für Christus öffnet den Himmel über uns“, so der Wiener Erzbischof. Auch in der Eucharistie sei „der Himmel offen“, so Schönborn. „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel aufsteigen und herabsteigen über dem Menschensohn. Wenn wir jetzt

Eucharistie feiern, dann ist der Himmel offen. Alle Engel und Heiligen sind da! Der ganze Himmel ist da, wenn wir Eucharistie feiern. Der Himmel ist offen über uns. Jesus ist da. Der Himmel ist offen über uns.“

Der Kardinal sprach weiters davon, dass der Himmel sich auch über uns öffne, wenn wir Jesus in den Armen begegnen: „Wir haben in diesen Tagen die große Herausforderung. Vorgestern ist in Afghanistan eine Stadt von den Taliban erobert worden und es sind seither Hunderttausend Menschen auf der Flucht. Es wird nicht so schnell aufhören, es wird weitergehen. Es ist so viel Not in der Welt. Die Frage ist nicht nach Statistiken, sondern die Frage ist, ob wir den Einzelnen - und wenn sie noch so viele sind -, den Menschen sehen. Die Eltern mit den Kindern, die Alten, die Jungen, es sind Menschen, einfach Menschen. Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, appellierte Schönborn. Dies sei eine Chance, dies sei eine Gnade. Es sei eine riesige Herausforderung für Europa. „Aber vielleicht wird Europa darüber wieder einen offenen Himmel bekommen. Weg vom Egoismus, weg von der Selbstbezogenheit.“

Zutiefst beeindruckend war der Moment, als Dutzende Priester zu verschiedenen Plätzen unter den Tausenden Anwesenden eilten, um die Kommunion zu spenden. Zu den wunderbaren Klängen der Geigerin, Melinda Dumitrescu, zu den Musikern und dem großen Chor, die immer wieder die Hymnen des Marienerscheinungsortes anstimmten, versanken die Gläubigen in stille Anbetung. Bewegend auch, wie der Kardinal anschließend die Monstranz mit dem Allerheiligsten segnend und gemessenen Schrittes durch den abgedunkelten Dom trug. In der Luft hing der Duft von Weihrauch und Kerzenwachs. In den Herzen breitete sich Frieden, reinigende Erleichterung aus. In vielen Augen spiegelte sich die Liebe Gottes wider. So, als ob der Himmel offenstünde ...



Apparuit – es erschien

so heißt es in der zweiten
Lesung am Morgen des
Weihnachtstages
aus dem Brief
des Apostels Paulus
an Titus 3,4-7

Das ist die wesentliche, bedeutsamste, alles überragende Erscheinung der ganzen Weltengeschichte. Paulus sagt es so unübertrefflich und einzigartig bei Titus 3,4: *Als die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters erschien, hat Er uns gerettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund Seines Erbarmens ...!*

Wenn wir den Begriff „Erscheinung“ hören, sollen wir vor allem an diese Bibelstelle denken mit dem Kommen des gütigen und menschenfreundlichen Herrn

Jesu Christus auf diese unsere Erde zu unserer Erlösung. So sind wir Christen befreite, frohe Menschen. – Wenn nicht, so haben wir den christlichen Glauben noch immer nicht richtig begriffen.

Wir stehen im Licht des Hl. Geistes durch Jesu Gnadenwirken, daher sind wir nicht angewiesen auf weitere Erscheinungen, wenn wir uns dadurch auch ermutigt fühlen. Wir sind dankbar für Gnadenorte wie Lourdes, Fatima, Guadalupe; aber auch Medjugorje, wenn die Kirche da auch noch abwartend ist mit einer endgültigen Stel-

lungnahme. Wichtig ist, Christi Botschaft auch heute zu leben, die Hl.Schrift aufzusaugen, als ob sie uns erst heute geschenkt worden wäre. Dazu ermutigen diese Gnadenorte und bisweilen auch die Worte der Gottesmutter. Es ist ein zarter Hinweis auf Jesus, Jesus nicht vergessen, sondern IHN neu entdecken im Gebet, in der Hl. Messe, in der Beichte, in der Bibel, im Fasten. Das gilt für die sogenannten Seher genauso wie für uns. Wir sind alle gleicher Weise gerettet durch das Erbarmen unseres Herrn Jesus Christus. Das dürfen wir niemand absprechen und jedem einen Vorschuss schenken an Vertrauen, dass er wahrhaftig ist und in allem das Beste will. So gehen auch alle sechs Seher von Medjugorje ruhig und besonnen ihren Weg, alle in Familie mit Höhen und Tiefen wie andere auch.

Damit geben sie Zeugnis dafür, wie be-

deutsam es gerade heute ist, den Mut zur Bindung aufzubringen und den Mut zu Kindern. So zeigt sich die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retters, Jesus Christus. Das ist das Fundament, worauf alles andere verweist. Die sechs Seher werden nicht müde, das zu betonen: Jesus ist die Mitte, Jesus ist der Angelpunkt, um den sich alles dreht, auf den vor allem die Gottesmutter ständig zeigt.

Nur so erfassen wir Weihnacht, nur so können wir „Marienerscheinungen“ recht verstehen. Nur im Licht der Güte und Menschenliebe Gottes können wir auch Familie und Gemeinschaft recht verstehen und helfen in den vielfältigen Nöten. Nur so wird es Weihnacht in jedem Menschenherzen, wenn wir uns auf die Erscheinung unseres Herrn und Retters Jesus Christus einlassen.

Dr. Ignaz Hochholzer



Dr. Ignaz Hochholzer beim Einzug der Priester in den Wiener Stephansdom

In der Schule der Gospa



SR. KERSTIN OSWALD

ist seit sechs Jahren Mitglied der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“. Beindruckend beschreibt sie im folgenden Bericht die Schwierigkeiten eines geistigen Weges.

Die Muttergottes führt jeden auf seine Art zur Erkenntnis, dass der Weg zur Heiligkeit steil und dornig ist. Aber auch in schwierigen Zeiten offenbart sich die liebevolle Hand Gottes.

Seit Oktober 2014 habe ich die Gnade, im „Haus der Begegnung“ unserer Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ sein zu dürfen. Ich bin mit sehr gemischten Gefühlen nach Medjugorje gekommen. Zum einen mit großer Freude und Erwartungen, aber zum anderen auch mit der Bitte um inneren Frieden und ein offenes Herz.

Am 1. November 2013 starb mein Vater, mit 50 Jahren, an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Er lebte drei Monate mit dieser Diagnose. Mich persönlich hat es fasziniert, wie er diese Krankheit angenommen hat. Er war sich von Anfang an seiner Situation bewusst. Er hat gekämpft bis zum Ende, aber er spürte auch, dass er loslassen muss. Für mich war es sehr schwer, seinen Tod annehmen zu können. Nach außen hin habe ich vieles überspielt, aber in meinem Inneren herrschte Krieg, vor allem Gott gegenüber. Es fiel mir innerlich sehr schwer, die Beziehung zu Gott zu leben. Ich war wütend, verletzt und fragte ständig nach dem Warum, aber ich merkte, dass diese Frage mich innerlich zerriss. Als ich nach Medjugorje kam, habe ich gespürt, dass die Gospa einen Weg mit mir vorhat. Doch als sich mein Herz

einen Spalt öffnete, bekam mein Großvater dieselbe Krankheit und starb vier Monate später. Ich wollte vor Gott flüchten und vor mir selbst. Aber die Gospa hatte einen anderen Plan mit mir. Zum 34. Jahrestag ging ich zur Beichte und ich öffnete mein Herz, und als Buße bekam ich den Auftrag, die Botschaft, die am Abend kommen wird, zu betrachten. Der Priester sagte mir, dass ich die Botschaft so lesen soll, dass sie an mich persönlich gerichtet ist. So las ich:

„Meine liebe Kerstin, möge Gott dein Morgen sein, nicht Krieg und Unfrieden, nicht Traurigkeit, sondern Freude und Frieden soll in deinem Herzen zu herrschen beginnen; aber ohne Gott kannst du nie Frieden finden. Deshalb, meine liebe Kerstin, kehre zu Gott und zum Gebet zurück, damit dein Herz mit Freude singen wird ...“

Diese Worte haben mich getroffen, denn in meinem Herzen herrschte Krieg, Unfrieden und Traurigkeit, und ich spürte, dass ich zu Gott zurückfinden musste. Am darauffol-



Sr. Kerstin mit ihrem Großvater am Kreuzberg 2014

genden Tag sah ich ein Video von Nick Vujcic. Nick wurde ohne Arme und Beine geboren, und er stellte sich ständig die Frage „Warum“. Er bekam Antwort von Gott und diese Antwort war die Frage: „Vertraust du mir?“ Nick antwortete mit Ja, und sein Leben wurde ein erfülltes Leben. Diese Frage „Vertraust du mir?“ hat mich überwältigt und ich wusste, ich konnte nicht mit Ja antworten. Die Botschaft der Gottesmutter und diese Frage haben mich dazu bewegt, anzufangen, wieder nach Gott zu suchen. Ich erinnerte mich an P. Slavko, der jeden Tag auf einen der Berge ging, und so beschloss ich, vom 29. Juni bis 29. Juli jeden Tag auf einen Berg zu gehen. Ich durfte in diesem Monat sehr viele Gnaden erfahren und wurde in meiner Berufung bestärkt. Aber ein Ereignis war ganz besonders. Es war ein Freitag und ich war sehr müde, aber ich musste noch auf einen Berg, so überwand ich mich und ich ging auf den Erscheinungsberg. Ich betete die freudreichen

und die schmerzhaften Geheimnisse und setzte mich zur Gottesmutterstatue. Mir wurde in diesem Moment bewusst, dass ich nicht tiefer fallen kann als in die Hände Gottes. Die Gospa zeigte mir, dass ich loslassen muss. Ich dachte an folgenden Vers: „Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren, wer es dagegen verliert, wird es gewinnen.“ (Lk 17,33) Ich merkte, dass ich Gott alles übergeben soll. Denn das Leben kann man nicht festhalten. Man kann nicht sein ganzes Leben nach seinem eigenen Willen gestalten. Das Leben ist ein Geschenk Gottes, es ist wie ein Kredit. Dieses Leben, welches man von Gott her empfängt, ist auf vielfache Weise begrenzt. Wenn man diese Grenze begriffen hat und in diesen Grenzen Frucht bringt, dann reift man in den Prüfungen des Lebens. Die Logik Gottes ist oft eine andere Logik als die der Menschen. Aber ER weiß, was ER tut, und so durfte ich erfahren, dass ER mit mir ist, dass ich IHM mein Herz von Neuem öffnen soll. (Fortsetzung Seite 24)

FEST *der Kreuzerhöhung*

13. September 2015

Die Gospa hat den
Erscheinungsberg gewählt,
aber sie zeigt immer auf
den Kreuzberg, denn das
Kreuz ist das wichtigste
in unserem Leben, und
ohne das Kreuz kann
man nicht leben.





33-1933

PARCEWSH
GRIPA
ROWROWA

(Fortsetzung von S. 21)

Am Ende dieses Monats durfte ich erfahren, dass die Gospa mich an der Hand genommen hat und mich wieder zu Jesus geführt hat. Sie half mir, mein Herz von Neuem zu öffnen und IHM zu vertrauen. Das Entscheidende ist, das Kreuz in Beziehung mit Jesus zu leben. Denn durch die Beziehung bekommt man die Kraft, die man braucht. Es ist leicht in Situationen des Leides und der Prüfungen an Gott zu zerbrechen und sich von ihm abzuwenden. Aber

aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass wenn man Gott zulässt und ihm sein Herz öffnet, sein Leid klagt, dann schenkt er in diesem Nichtverstehen, in dieser Hoffnungslosigkeit einen Funken Hoffnung. Denn er selber hat das Leid durch die Liebe überwunden. Als ich mich an IHN geklammert habe, all mein Vertrauen auf IHN setzte, habe ich erlebt, wie er meinen Schmerz durch die Liebe überwunden hat. Es ist schön, in der Schule der Liebe sein zu dürfen.



Pater Clemens nach der Feier der ewigen Profess mit seiner Familie

Am 6. September 2015 hat **Fr. Clemens Brecher** von der Franziskanischen Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ in der Wallfahrtskirche Maria Fatima die Ewige Profess abgelegt. Fr. Clemens Brecher wurde am 23. September 1979 in Grambach als zweites von fünf Kindern geboren.

Clemens besuchte in Feldbach die Volks- und Hauptschule. Im Jahr 2006 trat er in die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ ein und legte im Jahr 2009 die erste zeitliche Profess ab.

2013 schloss er den Theologischen Fernkurs der Österreichischen Bischofskonferenz ab. Im selben Jahr schloss er am Konservatorium für Kirchenmusik der Diözese Graz-Seckau den Ausbildungszweig „Kirchenmusik“, die C-Prüfung ab.

IVAN UGRIN

Ja zur Familie



Eine große Aufmerksamkeit nicht nur der Katholiken, sondern auch der ganzen Welt, hat während des Monats Oktober 2015 die reguläre Bischofssynode, die zum Thema Familie im Vatikan abgehalten wurde, auf sich gezogen. Nach der außerordentlichen Synode des vergangenen Jahres zum gleichen Thema, die durch die Manipulation der Medien auf verschiedene Weisen dargestellt wurde, die von dem, dass die Kirche in einigen Fragen, wie das Sakrament für die Geschiedenen oder die Widerstände um die Abschwächung der Einstellungen hinsichtlich der gleichgeschlechtlichen Gemeinschaften, von ihrer Lehre zurücktritt, hat diese reguläre Synode die Dinge auf ihren Platz gestellt. Ein Dank der Synode, denn sie hat die Liebe zur Familie offenbart, so drückte es der angesehene Turiner Soziologe Massimo Introvigne, der Vizepräsident der italienischen Katholischen Allianz und Präsident der Vereinigung „Ja zur Familie“ aus. Der Synodenabsatz mit den unklaren Worten von den Geschiedenen und Wiederverheirateten ist nur eine Seite des Dokuments in Bezug auf die ausführliche Beschreibung der Schönheit der Ehe, er hat viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ist fast vollständig von der Lobeshymne auf die Familie und die scheinbare Bestätigung der Ehe, nur zwischen Mann und Frau, überschattet. Aber trotzdem ist auch diese eine Seite interessant, denn

sie bezeichnet die Sichtweise, den Einblick bei der Frage des erneuten Zugangs zur Kommunion der geschiedenen und zivil wiederverheirateten Menschen beziehungsweise wie der Wiener Kardinal Christoph Schönborn erklärt hat, wird man ihnen nicht mit „Ja oder Nein, Schwarz oder Weiß“ antworten, sondern man wird im Licht dessen verfahren, was Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio“ Unterscheidung nannte, beziehungsweise dass man einzelne Fälle anschauen muss, da die „Situationen verschieden“ sind. Die Verantwortung liegt also bei den Bischöfen, dass sie entscheiden, wie sie nach einer Zeit der Buße den geschiedenen wiederverheirateten Menschen den Zugang zur Kommunion genehmigen sollen.

Im Zusammenhang mit den Botschaften der Gospa in Medjugorje, wo sie oft einlädt zum Gebet für die Familien, die heute überall auf der Welt bedroht sind, war diese Familiensynode sehr bedeutsam, denn es wurde, wer weiß zum wievielten Mal bekräftigt, dass die Söhne dieser Welt die Kirche nach ihrer Vorstellung haben möchten, dass sie aber am Ende, mit dem Gebet der Kirche, durch den Heiligen Geist, so sein wird, wie sie Christus gedacht hat, mit dem inbrünstigen Schutz unserer Mutter, der Seligen Jungfrau Maria.

Andenken an Pater Slavko Barbarić zum 15. Todestag

Interview mit Professor
Pater DDr. Andreas Resch,
geführt von M. Elfriede Lang-Pertl



Pater Prof. Andreas Resch gehört der Kommunität der Redemptoristen in Innsbruck an. Er ist der Begründer und Leiter des Institutes für Grenzwissenschaften in Innsbruck, und er war jahrelang in Rom als Professor für Paranormologie-Phänomene außerhalb unserer realen Erfahrungswelt und klinische Psychologie an der Päpstlichen Lateran-Universität tätig. Da er Pater Slavko gut gekannt hat, baten wir ihn um ein Interview.

Herr Professor, wir wissen, dass Sie Pater Slavko sehr gut gekannt haben. Was erinnert Sie besonders an ihn, oder was halten Sie von Pater Slavko?

Pater Slavko, das muss ich offen sagen, ist für mich ein Heiliger, und zwar aus zwei Gründen: Ich hab mit ihm ja intensiv zusammengearbeitet, und da waren zwei Momente bei ihm ganz tief ausgeprägt. Auf der einen Seite seine wissenschaftliche Haltung, gerade was die Erscheinungen in Medjugorje betrifft, wo er als Psychologe und als ausgebildeter Akademiker alles versucht hat, um nach den Regeln der katholischen Kirche alles auszuschließen, was irgendwo auf eine Scheinform hinweisen könnte, und er hat sich dafür praktisch exponiert und eingesetzt. Und so war er auf der einen Seite, nennen wir das so, ein beinhardter Beobachter, Wissenschaftler und Menschenkenner.

Auf der anderen Seite hat er aufgrund dieser gründlichen Vorgangsweise gerade bei diesen Erscheinungen in Medjugorje, wo er mit den einzelnen Sehern in tiefer Verbindung stand, erfahren, dass hier von

einem Einbruch des Göttlichen zu sprechen ist. Dieser Einbruch, den er persönlich so empfunden hat und auch nicht anders beurteilen konnte, ist in seine tiefe Innerlichkeit hineingegangen, und er hat so auf zwei Ebenen gelebt: auf der einen Seite persönlich vollkommen in die Geborgenheit Gottes versenkt, wobei die Wissenschaft dann im Grunde zur Nebensache wurde, das heißt, zu einem Spiel, das man quasi nach außen hin führen muss.

Aber soviel ich weiß, ist Pater Slavko damals mit der Bitte an Sie herangetreten, die wissenschaftlichen Untersuchungen an den Sehern vorzunehmen.

Ja, er hat mich damals beauftragt, diese Untersuchungen zu machen. Er wollte sie nicht für sich, denn er hat ja wie kein anderer die ganze Dynamik der Erscheinungen erlebt, sondern um der Welt zu zeigen: Wir haben alles getan! Und nicht nur der Welt, sondern auch der Kirche. Hier hat er praktisch sein ganzes Leben eingesetzt, und zwar so, dass er dann so frühzeitig sein Leben lassen musste.

Sie haben Pater Slavko jetzt in zwei ganz wichtigen Momenten gezeichnet: als verinnerlichten Menschen und als Wissenschaftler. Persönlich halten Sie ihn für einen Heiligen. Heilige haben Vorbildwirkung. Was können wir also Ihrer Meinung nach von Pater Slavko lernen?

Von ihm können wir einerseits die innere Festigkeit im Glauben lernen und andererseits den Ausschluss jeder Form von Leichtgläubigkeit durch tiefgehende Beobachtung der jeweiligen Situation. Wenn dann aber aufgrund der vielen Beobachtungen - nennen wir das: Fakten - feststeht, dass hier das Göttliche dahintersteht, dann ist der volle Einsatz nötig.

Solche Menschen, wie es Pater Slavko war, in seiner Geradlinigkeit, haben kein einfaches Leben. Sie werden von der Gesellschaft oft als unbequem empfunden.

Ja. So hat auch Pater Slavko ein fast einsames Leben für sich führen müssen, weil er bis in die eigenen Reihen hinein, ja bis in die führenden Persönlichkeiten der Kirche hinein, keine Stütze hatte, sondern die haben ihm sogar alle Steine vor die Füße geworfen, und das Ungeheuerste für mich war, dass er abberufen wurde von Medjugorje, gestorben ist, und dass bei der Beerdigung plötzlich der Bischof auftaucht, der ihn versetzt und ihm zuerst auch die Beichtvollmacht entzogen hat, ja sogar letztlich im Ordinariat nicht mehr als Priester führen ließ. Hier kommen wir an einen Punkt, wo ich mit Pater Slavko vollkommen einig bin, dass er von sich in diesem Moment sagen konnte, „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Wie standen Sie nun persönlich zu Pater Slavko?

Persönlich war ich mit Pater Slavko tief befreundet. Es war ja gerade in diesem Zimmer, wo ich seinen Anruf erhielt, die Untersuchung vorzunehmen, und ich wollte das überhaupt nicht machen. Dann aber fühlte ich mich vor meinem Gewissen, weil ich damals noch in Rom an der päpstlichen

Lateranuniversität dieses Gebiet behandelt habe, verpflichtet zuzusagen. Pater Slavko hat dann diese Untersuchung voll und ganz unterstützt. Er ist bei den Untersuchungen praktisch immer dabei gewesen und hat alles beobachtet. Leider ist er viel zu früh heimgegangen.

Herr Prof. Resch, wie haben Sie von seinem Tode erfahren und wie haben Sie diese traurige Nachricht aufgenommen?

Ich wurde von Pater Ivan Landeka, dem damaligen Pfarrer von Medjugorje, angerufen. Er hat mir mitgeteilt, dass Pater Slavko am Kreuzberg ganz plötzlich verstorben sei. Ich hab diese tragische Nachricht auch hier in diesem Zimmer erfahren und war geradezu schockiert. Es war für mich der Verlust einer stützenden Persönlichkeit und eines Freundes, den ich im Laufe des Lebens gefunden habe und bei dem ich wusste: Auf ihn ist vollkommener Verlass.

Wie war es, mit Pater Slavko zu arbeiten? Hatten Sie keinerlei Probleme?

Die Zusammenarbeit mit ihm war sehr angenehm und unterstützend. Hier habe ich keinerlei Probleme gehabt. Er war eben ein Wissenschaftler, das heißt, die Untersuchung musste beinah genau sein, und hier haben wir vollkommen übereinge-



stimmt. Wahrscheinlich hatten wir die gleiche Einstellung. Er hat damals schon die Glaubenskongregation, speziell den damaligen Kardinal Ratzinger, eingeladen, die Untersuchung zu kontrollieren, oder jemanden zu schicken, um Beobachtungen anzustellen. Dann hat mir der spätere Staatssekretär, Kardinal Bertone, geantwortet, dass er dies für gut befände, und er hat uns auch Erfolg gewünscht. Es ist zwar niemand gekommen, doch das war für uns vollkommen zweitrangig. Uns war nur wichtig, dass wir in voller Zusammenarbeit mit der Kirche arbeiten, aber die Kirche selbst muss Unterlagen haben, die wissenschaftlich standhalten.

Finden Sie es in Ordnung, dass niemand zur Beobachtung der Untersuchungen gekommen ist?

Das ist nun einmal so. Wir beide waren nicht im Strom der sogenannten Oberschicht der Kirchenpolitik. Im Gegenteil: Wir zwei waren jenseits von dieser Politik, weil wir gesagt haben, nur Fakten und der Glaube gelten. Daher war es so, dass bei der Untersuchung in Medjugorje - es war dies eine weitere Untersuchung der Seher - Doktor Galiardi, der mit mir eng zusammengearbeitet hat, geradezu Druck ausgeübt hat, dass wir zum Bischof von Mostar gehen sollten. Ich habe gesagt: Ich hab nur den Auftrag, die Untersuchung zu machen, die Resultate vorzulegen, jenseits von jeder kirchenpolitischen Aktion. So sind wir also nicht hingegangen. Aber weil wir nicht "irgendeine Linie befolgt" haben, ist die ganze Untersuchung, wie soll ich sagen, totgeschwiegen worden; aber trotzdem steht sie da!

Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie den Auftrag für die Untersuchungen erhielten, nachdem Wien abgesagt hatte?

Ja, im Grunde sind Sie der Anlass, da Sie doch Pater Slavko geraten haben, mich zu fragen. Sie haben mich eingeladen, nach Medjugorje mitzufahren. Ich habe dann nach einer gewissen Zeit gesagt: Wenn ich

ehrlich bin, muss ich mitfahren, ich muss das sehen, und hab damals das Ganze zu 90% beobachtet und 10% mitgefeiert. Beim nächste Mal hab ich es umgekehrt gemacht: 90% mitgefeiert und 10% beobachtet. Und so hab ich dann Pater Slavko zugesagt, und zwar aus Gewissensgründen. Pater Slavko hat gesagt: „Wir Franziskaner sind verpflichtet, hier etwas vorzulegen!“ Und dann habe ich mich mit ihnen solidarisch gefühlt und zugesagt. Heute muss man sagen. Es war vollkommen richtig, wenngleich das nach außen und im Kirchenpolitischen nicht viel bewirkt hat, aber indirekt schon.

Sie haben von Rom aus öfters den Auftrag erhalten, paranormale Phänomene zu untersuchen, da diese ja in Ihren speziellen wissenschaftlichen Fachbereich fallen. Heiligen misst man Attribute zu. Welches Attribut könnte man Pater Slavko zuweisen, wenn es einmal zur Heiligsprechung kommt?

Das Attribut der absoluten Loyalität der Kirche gegenüber, das Attribut einer absoluten persönlichen Verantwortung der eigenen Überzeugung und dem Glauben gegenüber und das Attribut der Förderung der Lösung von Problemen, die es im kirchlichen Rahmen gibt, speziell im Fall der Seher von Medjugorje, nicht um sich selbst, sondern um die ganze wissenschaftliche Welt und auch die Kirche mit Fakten so zu überzeugen, dass sie Schwierigkeiten hatten, dagegen aufzustehen. Das war ja mit der Grund, dass die Kritik an der Untersuchung nur auf der Oberfläche gekommen ist. In der Sache selbst war man nicht in der Lage, irgendeinen Fehler zu finden.

Diese Untersuchung war bis dato wohl die größte, umfangreichste und fundierteste, die in Bezug auf Erscheinungen und Seher gelaufen ist?

Ja, wir haben natürlich auch etwas Glück gehabt, dass ich diese beiden Ärzte, Doktor Galiardi und Doktor Margnelli, persönlich

gekannt habe, und diese waren praktisch die Leiter des Instituts für veränderte Bewusstseinszustände in Mailand. Über sie ist es dann gelungen, zwölf Ärzte, zwei Psychologen und eine wissenschaftliche Assistentin zusammenzuführen, um diese Untersuchung in Angriff nehmen zu können, und zwar in einer Form, die bis dahin noch nie da war und die finanziell praktisch gar nicht zu bezahlen ist. Natürlich müsste die Kirche in so einem Fall viel Geld ausgeben, aber wir haben das alle, mit kleinen Ausnahmen, für Gottes Lohn gemacht. Ich hab davon nichts bekommen und wollte auch nicht, weil es Dienst ist, sozusagen Gottesdienst.

Pater Slavko ist im Himmel. Die Gospa selbst hat uns diese Nachricht in einer Botschaft gegeben. Doch noch immer scheinen Sie sehr mit Pater Slavko verbunden zu sein?

Meine Verbindung mit Pater Slavko ist konstant. Er gehört zu den Persönlichkeiten, denen man im Leben nur selten begegnet, und vor allem, wo sozusagen Jenseits und Diesseits betroffen sind, denn man spürt: Da ist ein Mann vollkommen im Jenseits geborgen, aber auch vollkommen fähig, im Diesseits die „Schlachtfelder“ zu betreten.

Auch Sie, Herr Professor, haben unlängst erzählt, dass sie durch ein Erlebnis mehr drüben im Himmel beheimatet sind als hier auf dieser Erde.

Was Sie jetzt ansprechen, ist eine Begebenheit, wo ich auf Grund einer Parasiteninfektion geradezu am Lebensende war. Damals hatte ich eine sogenannte Nahtoderfahrung. Das heißt: Auf einmal bin ich ausgestiegen in eine Raum- und Zeitlosigkeit und hab ein unendliches Glücksempfinden verspürt, etwas, was man im Körper sonst gar nicht erfahren kann. Von diesem Erlebnis geprägt, ist es mir jetzt natürlich leichter möglich, die Phänomene von sogenannten Visionären, nehmen wir die Seher von Medjugorje, zu verstehen. Ich habe mit

ihnen allen damals ganz intensiv gesprochen. Auch sie haben Eintritt in eine Raum- und Zeitlosigkeit, wenn sie die Gospa sehen dürfen. Das Erlebnis ist für sie lebensprägend. Auch für mich ist dieses Nahtoderlebnis unvergesslich geblieben und hat sozusagen mein Leben verändert.

Wie zeigt sich dies nun in Ihrem Alltag?

Ja, durch die Nahtoderfahrung ist es zur Wirklichkeit geworden, dass ich jetzt mehr im Jenseits als im Diesseits lebe. Ich weiß auch, dass ich Pater Slavko im Jenseits sehen darf, und ich freue mich sehr, ihn zu treffen. Ich kann jetzt auch besser verstehen: Pater Slavko hat sein Leben eingesetzt für eine Wahrheit, die für ihn unabänderlich war. Für diese Wahrheit hat er sein Leben eingesetzt. Er hat alles dafür getan. So könnte man also sagen: Als es Zeit war, hat der Herrgott zu ihm gesagt: 'Du hast deinen Auftrag erfüllt. Jetzt komm zu mir!' Wenn sein Tod auch nach außen wie ein Blitz eingeschlagen hat und für viele unverständlich und schmerzhaft war - Pater Slavko hat seinen Auftrag erfüllt, und nun sollen die anderen sehen, wie sie dieses Erbe fortsetzen.



Mein Kind, hast du schon genug? Kebr zu mir zurück!



Ein guter Freund von Medjugorje, Pater Damir Pavić, wurde am 9.11.1971 im kleinen Dorf in Bosnien und Herzegowina, im Ort Vareš geboren, wo er seine Kindheit verbrachte und die Volks- und Mittelschule besuchte. In seinen Jugendtagen ist er auf der Suche nach seinem Weg oft nach Medjugorje gekommenen und hat im Herzen den Ruf zum Priestertum gespürt. Der Weg war nicht einfach, aber mit der Mutter Maria fühlte er sich sicher und sie war ihm immer nahe, wenn er gefallen ist. Die Gospa half ihm, wieder aufzustehen und weiterzugehen. Sein Weg war lang und trotz aller Versuchungen wurde er ein Priester.

Dein Leben ist auf besondere Weise mit Medjugorje und mit der Gospa verbunden. Wann warst du zum ersten Mal in Medjugorje?

In Medjugorje war ich zum ersten Mal als Kind mit meiner Mutter, und ich kann mich an diese Besuche in Medjugorje, die in meinem Herzen tief eingraviert sind, sehr gut erinnern. In der Familie haben wir jeden Abend gemeinsam den Rosenkranz gebetet.

Aber als ich nach Medjugorje gekommen bin, habe ich die Schönheit des Gebetes und die Freude daran erlebt, und ich habe gespürt, dass ich nicht nur einen, sondern mehrere Rosenkränze beten kann. Meine erste Erfahrung von Medjugorje war die Gebetserfahrung. Auch als ich als Theologiestudent nach Medjugorje gekommen bin,

war es für mich immer ein Ort, an dem ich mit dem Herzen beten und neue Lebenskraft schöpfen konnte. Ich weiß nicht, warum das so ist, aber viele bezeugen, dass es in Medjugorje am leichtesten ist zu beten. Es ist, als ob einem eine unsichtbare Kraft helfen würde, leichter zu beten.

Wie hast du die Berufung zum Priester gespürt?

Als ich in die Mittelschule ging, habe ich die ganze Zeit einen Unfrieden in mir verspürt. Kürzlich sagte ich in einer Predigt in Medjugorje, dass mein Name DAMIR ist, das bedeutet im Kroatischen eine Person, die den FRIEDEN GIBT, ich aber habe immer Unfrieden gespürt. Ich fühlte mich, als hätte ich den Platz meines Lebens unter

dem Himmel nicht gefunden. Nur in Medjugorje fühlte ich mich gut, und dort verschwand der Unfrieden, der in mir war. Aber ich wusste auch weiterhin nicht, was ich mit mir tun sollte. Beim Beten und Fasten in Medjugorje und während ich auf den Kreuz- und Erscheinungsberg hinaufstieg, kam mir plötzlich der Gedanke, als hätte mir die Gospa zugeflüstert, ob ich nicht ihr Priester sein möchte. Das war keine direkte Rede Mariens, sondern ich habe im Herzen ihr Wort gespürt und den Ruf, ob ich das nicht sein möchte. Während des Aufenthaltes in Medjugorje habe ich länger darüber nachgedacht, und mich gefragt: 'Warum nimmst du den Ruf nicht an, den dein Herz gespürt hat'?

Wie ist dein Weg weitergegangen, nachdem du den Ruf, Priester zu werden, verspürt hast?

Als ich von Medjugorje nach Hause zurückkehrte, beschloss ich, in das Fran-

ziskaner-Knabenseminar in Visoko einzutreten. Nach dem Abschluss des Postulates und des Noviziates studierte ich im Jahr 1992 Theologie in Ljubljana, wo ich die ersten zwei Semester des Theologiestudiums beendet habe. Am Anfang war es sehr schön, so lange mich der Geist des Gebetes gehalten hat und so lange ich in der Gnade war. Aber als ich mit dem Studium angefangen hatte, habe ich das Gebet vernachlässigt. Das Gebet wurde immer seltener, statt des Herzensgebets wurde mein Gebet ein Lippengebet. Ich fing an, zu zweifeln und fragte mich, ob es sein könnte, dass ich doch keine Berufung zum Ordenspriester habe - vielleicht war das nur ein augenblickliches Verlangen. Während dieser Zeit des Zweifels begann der Krieg in Kroatien und in Bosnien und Herzegowina. Meine Familie wurde verfolgt, und in mir ist plötzlich viel zusammengebrochen. Ich hörte auf zu beten, ich stellte mir viele Fragen, auf die ich keine Antworten hatte. Ich fiel in



eine geistige Krise. Darüber hinaus zog mich auch das weltliche Leben an. In diesem Zustand beschloss ich im Jahr 1993, die Gemeinschaft der Franziskaner zu verlassen.

Was passierte nach dem Verlassen der Gemeinschaft?

Nach dem Verlassen der Gemeinschaft kam eine Periode der Selbstfindung, eine Zeit des Herumirrens, aber nicht nur des Herumirrens, sondern auch der inneren Reifung. Mein Weg der Suche dauerte sieben Jahre lang. Dabei fühlte ich mich, als hätte mich Gott verlassen, so wie er den Propheten Jona verlassen hat, der vor dem, wozu ihn Gott gerufen hat, davongelaufen ist. Ausserdem erlaubte es Gott, dass ich herumirre wie der verlorene Sohn, um Seine Liebe und Seine Sendung anzunehmen. Es war, als hätte er mir nach Jahren des Herumirrens gesagt:

‘Hast du genug von diesem Leben, das du geführt hast? Komm und kehre zum wahren Leben zurück.’ Und nach all den Jahren ging ich dank der Gospa und Medjugorje im Jahr 2000 wieder in die Gemeinschaft der Franziskaner zurück und setzte das Theologiestudium in Sarajevo fort. Das Theologiestudium beendete ich im Jahr 2005 und im gleichen Jahr wurde ich zum Priester geweiht. Heute danke ich Gott und der Gospa, dass ich seit zehn Jahren Priester bin.

Das heißt, du bist dank Medjugorje im Jahr 2000 wieder in die Gemeinschaft zurückgekehrt?

Während ich sieben Jahre lang in der Welt herumgeirrt bin, habe ich die Gospa und Medjugorje dennoch nicht verlassen. Ich bin oft nach Medjugorje gekommen und habe ständig über alles nachgedacht, was ich durchlebt habe. Ich begann von neuem

zu beten, und im Gebet habe ich die gleiche Stimme im Herzen gespürt; ich würde sagen, es war die Stimme Mariens, als würde sie mir sagen: ‘Mein Kind, hast du schon genug, komm zu mir zurück.’ Aber es war nicht einfach, zurückzukehren, denn ich lebte ein weltliches Leben. Ich kannte ein Mädchen, das mich sehr geliebt hat und das auf die Ehe mit mir wartete. Neben der Liebe, die auch ich für sie empfand, spürte ich in mir von neuem einen Unfrieden, wenn ich über die Schönheit des Rufes Gottes nachdachte, für den ich taub geworden war. Ich wusste, dass ich im Leben unglücklich werde, wenn ich mich für die Ehe entscheide. Nach reiflicher Überlegung habe ich die Entscheidung getroffen, und ich ging in die gleiche Ordensgemeinschaft zurück.

**Der Ruf von
Medjugorje
ist ein Ruf
zum Gebet
BETET, BETET,
BETET!**

Wie erlebst du heute als Priester Medjugorje als Ort der Gnade?

Medjugorje erlebe ich in erster Linie als ein großes Zeichen und eine große Warnung an unsere Zeit. Oft fragen Menschen, warum es in Medjugorje so viele Erscheinungen gibt. Irgendwo habe ich vor kurzem gelesen, dass es im 18. Jahrhundert 31 Erscheinungen gab, im 19. Jahrhundert 106, und im 20. Jahrhundert 427. Ich erlebe Medjugorje als brennende Notwendigkeit, als ernste Warnung an die gesamte Menschheit und an die Kirche, dass wir zu Gott zurückkehren und Ihn an den ersten Platz in unserem Leben stellen müssen. Medjugorje ist zu einer Schule des Gebetes geworden. Der Ruf von Medjugorje ist ein Ruf zum Gebet, deshalb sagt uns die Gospa in den Botschaften ständig: Betet, betet, betet! Wir sollen die vergessene Gewohnheit wieder beleben und in den Familien gemeinsam den Rosenkranz beten. Nach Medjugorje zu pilgern bedeutet für mich, persönliche Exerzitien zu haben, eine geistliche Erneuerung zu haben, und wann immer ich Zeit habe, fahre ich für einen oder mehrere Tage sehr gern hin und kehre

immer voll Kraft und Begeisterung zurück. Ich spüre einfach die Nähe der Mutter, und das hilft mir in meinem priesterlichen Leben sehr.

Aber du kommst nicht immer allein nach Medjugorje, du bringst auch junge Leute mit?

Ich versuche den jungen Leuten das zu vermitteln, was ich selber empfangen und erlebt habe. Mir bedeutet Medjugorje viel, denn es hat mir in meinem Leben viel geholfen, es hat mich in Zeiten der Krise auf den rechten Weg zurückgeführt. Genau das versuche ich den Jugendlichen zu vermitteln. Ich sehe, dass viele junge Leute desorientiert sind und dass sie nicht wissen, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen. Vielleicht haben einige von ihnen auch eine geistliche Berufung. Ich bin zuversichtlich, dass Maria ihnen, wie auch mir, helfen wird, ihren Weg zu finden.

Es fällt mir immer auf, dass die Jugendlichen, wenn sie aus Medjugorje zurückkommen, anders werden. Sie beginnen zu beten, sie beichten regelmäßig, sie kommen zur Hl. Messe. Darin sehe ich die Früchte von Medjugorje.

Wie bewertest du die negativen Medienereignisse im Hinblick auf Medjugorje?

Ich denke, dass in den Medien unnötigerweise ein verzerrtes Bild von Medjugorje erzeugt wird, und die Leute fragen dann, ob die Kirche Medjugorje anerkennen wird, ob der Papst Medjugorje verbieten wird und ob dadurch das wichtigste von Medjugorje verloren geht, und das ist die BOTSCHAFT von Medjugorje. Der Pfarrer von Medjugorje hat das treffend ausgedrückt, als er gesagt hat, dass Medjugorje kein Problem, sondern eine Gnade für die ganze Kirche ist. Jesus sagt in der hl. Schrift: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Ich würde da noch den Rat des weisen Gamaliel hinzufügen, der zu den Juden gesagt hat: „Wenn etwas von den Menschen kommt, wird es untergehen, wenn es aber von Gott kommt, dann wird es niemand zerstören können.“ Meine persönliche Mei-

nung ist, dass Medjugorje ein Werk Gottes ist, und wenn es ein Werk Gottes ist, dann wird es auch niemand zerstören können.

Was ist für dich die größte Botschaft von Medjugorje?

Die Botschaft von Medjugorje ist eine Erinnerung an das, was Jesus schon sagte und was wir vergessen haben. Auch die großen Persönlichkeiten aus der Kirchengeschichte wie der hl. Franziskus und andere Heilige haben keine neuen Botschaften gegeben, sondern haben die Kernbotschaften aus dem Evangelium glaubhaft gelebt. Wir brauchen heute keine Methoden erfinden, wie wir die Kirche retten können, sondern wir müssen einfach zum Evangelium zurückkehren, und das tut die Gospa. Als Mutter ruft sie uns, ihre Kinder, unaufhörlich auf, dass wir zum Evangelium ihres Sohnes zurückkehren. Sie tut das mit Liebe, und wer ein Kinderherz hat, das auf seine Mutter hört, kann das, so denke ich, leicht verstehen. Wer von Medjugorje mehr erwartet, wie zum Beispiel Wunderzeichen, der irrt sich.

In diesem Interview hast du mehrfach das Gebet mit dem Herzen erwähnt. Kannst du uns aus eigener Erfahrung sagen, was es heißt, mit dem Herzen zu beten?

Das Gebet mit dem Herzen sollte gerade das Gebet sein, wie es uns Jesus gelehrt hat. Das Gebet muss aus einem reinen Herzen kommen, und das ist dann, wenn man beichten geht, wenn man sich mit Gott und mit den anderen versöhnt. Das Gebet ist ein Gespräch mit Jesus. Ein solches Gebet verwandelt den Menschen. Wenn wir zu beten beginnen, müssen wir spüren, dass unser Herz brennt, dass wir ganz ins Gebet eintauchen und keine leeren Formeln sprechen. Das Gebet muss den Menschen einfach zum Besseren verändern. Im Gebet zeigt uns Gott den Weg. Der Mensch kann eine lange Zeit hindurch planen: 'Ich werde beten, ich werde beten', aber solange er nicht mit dem Gebet beginnt, wird nichts geschehen.

Wenn wir mit dem Gebet beginnen, werden wir wissen, was das wahre, ehrliche Gebet ist. Wir können über das Gebet nicht theoretisieren, wir müssen einfach anfangen zu beten, und zwar ohne zu zögern.

Von dir kann man sagen, dass du ein Priester der Gospa geworden bist.

Ich werde auch Ihnen eine Begebenheit aus meinem Leben erzählen, die ich unlängst bei der Predigt bei der hl. Messe in Medjugorje erzählt habe. Als Kind war ich sehr krank und meine Mutter hatte einen sehr seltsamen Traum. Im Traum sah sie die Gospa in einer Pferdekutsche, die durch unser Dorf durchgefahren ist. Die Gospa hat meine Mutter gefragt, warum ich weine. Meine Mutter ging hinter der Kutsche her und sagte zur Gospa, dass ich krank bin, und die Gospa hat ihr geantwortet: „HAB KEINE ANGST, GIB DAS KIND MIR.“ Während all dieser Jahre habe ich von diesem Traum meiner Mutter nichts gewusst, sie hat mir den Traum erst vor kurzem erzählt. Ich weiß, dass meine Mutter damals nicht verstanden hat, was ihr die Gospa gesagt hat, aber als ich Priester geworden bin, hat sie sicher verstanden, was die Gospa damals gemeint hat. Nachdem mir meine Mutter ihren Traum erzählt hat, war es auch mir klar, warum ich das ganze Leben lang, bis zum heutigen Tag, gespürt habe, dass mir die Gospa immer nahe war. Deshalb kann ich mit Recht sagen, dass mich die Gospa erwählt hat und dass ich ihr Priester bin.

Eine Mutter bei sich zu haben und ihre Anwesenheit zu spüren, ist ein großer Schutz. Deshalb trage ich immer einen Rosenkranz um den Hals, und ich versuche, den Rosenkranz jeden Tag zu beten. Ich fühle einfach, dass es ohne Mutter nicht geht. Ihre Wärme, ihre Mutterschaft, ihr Trost und ihre Ratschläge brauche ich immer. Wenn wir sündigen, wenn wir fallen, schreit die Mutter nie, und sie fragt nie, warum wir das getan haben, sondern sie nimmt uns immer wie ein Kind an und sie sagt: 'Meine Kinder, geht beichten und

fangt wieder von neuem an.' Schauen Sie, das ist die Mutter, die uns nie verlässt, sondern immer betet und bei ihrem Sohn Fürbitte einlegt. Diese Liebe Mariens habe ich oft in meinem Leben erlebt.

Per Mariam ad Jesum, das heißt, durch Maria zu Jesus.

Diejenigen, die sagen, dass sie Christen sind, das heißt, dass sie zu Christus gehören, aber die Mutter Jesu ausschließen, irren sich gewaltig; sie tun mir sogar leid und ich bete für sie, denn sie irren sich sehr, wenn sie denken, dass man Jesus ohne Maria haben kann. Das ist fast unmöglich. Sehen Sie, ich habe genau das in meinem Leben gespürt, dass es am leichtesten ist, durch Maria zu Jesus zu kommen. Viele Heilige haben bezeugt, dass der sicherste und einfachste Weg zu Jesus, zu Seinem Herzen, ist, wenn wir durch seine Mutter zu Ihm kommen, denn sie ist die Mittlerin aller Gnaden.

Einigen genügt es nicht, dass die Gospa schon seit so vielen Jahren zum Frieden und zur Umkehr einlädt. Erscheinungen, die so viele Jahre andauern, warnen uns, dass diese Zeit sehr ernst ist, dass die Situation sehr alarmierend ist und dass wir den Ruf der Mutter nicht ignorieren sollen. Wir brauchen uns nicht zu wundern, warum viele die Botschaft, in Gott zu leben, ablehnen. So war es auch zur Zeit Jesu. Er hat auf den Weg der Bekehrung aufgerufen und viele Wunder getan. Er hat mit den Menschen gelebt, sie hatten die Möglichkeit, den Gottmenschen am Werk zu sehen, aber das war nicht genug. Medjugorje ist eine große Gnade und in diesen schwierigen Zeiten eine Warnung für die ganze Welt. Ich denke, dass es höchste Zeit ist, dass wir auf Gottes Weg der Erlösung zurückkehren. Es ist nicht gut, die Stimme des Himmels zu ignorieren.

**Das Gespräch mit Pater Damir Pavić führte
Mag. Vitomir Damjanović**

Für Medjugorje bin ich unendlich dankbar!



P. Marinko Šakota, Pfarrer von Medjugorje, beim Friedensgebet im Stephansdom

Ich bin glücklich, dass ich als Pfarrer von Medjugorje an diesem wunderschönen Gebetsabend teilnehmen durfte. Ich erlebte Medjugorje in Wien. All das was man in Medjugorje spürt, erlebte man heute Abend auch in der Wiener Kathedrale. Die Schönheit der Gebete spiegelte sich auf den Gesichtern wider. Man merkte, wie Kardinal Schönborn die Friedensbotschaft tief in sich aufnimmt. Kardinal Schönborn ist ein wahrer Priester, ein Mann des Gebetes und strahlt den wahren Geist, den wir auch in Medjugorje spüren, aus.

Das Wichtigste für das Erleben von Medjugorje ist, dass man den Gnadenort besucht, dass man auf sich die Atmosphäre wirken lässt und dass man aktiv am Abendprogramm – Rosenkranzgebet, Hl. Messe und dem Heilungsgebet, teilnimmt. So erkennt man das wahre Medjugorje. Es ist sonst schwer, vom weiten über eine so große Umkehrbewegung in der Kirche zu urteilen. Viele habe ich in Medjugorje erlebt, die diese Erfahrung gemacht haben. Medjugorje kann man nur mit offenem Herzen und im persönlichen Gebet erleben.

Die Zahl der Pilger ist heuer größer als voriges Jahr. Bis Anfang September sind über 100.000 Kommunionen mehr gespendet worden als voriges Jahr. Für mich persönlich ist Medjugorje wie eine Schule, die nie aufhört. Ich habe schon so viele Lektionen gelernt. In Medjugorje habe ich das lebendige Evangelium kennengelernt. Durch die Botschaften der Gospa, durch die Gebets- und Lebensschule der Gospa, bin ich reifer geworden. Es ist für mich heute auch viel einfacher, die vielen Menschen, die nach Medjugorje kommen, zu verstehen. In Medjugorje habe ich im Gebet so viel geschenkt bekommen, und all das möchte ich den Pilgern weitergeben. Ich bin für Medjugorje unendlich dankbar.

Medjugorje ist eine Quelle der Barmherzigkeit

Anlässlich des Aufenthaltes in Europa besuchte Pater Univ.-Prof. Dr. Aidan Msafiri auch die Gebetsaktion in Wien. Wir konnten mit ihm das folgende interessante Interview über die aktuelle Situation in Afrika und seine persönlichen Erfahrungen mit Medjugorje machen

Das Gespräch führte Mag. Kristina Malina-Altzinger

Pater Aidan, du kommst gerade aus Medjugorje. Welche Erfahrungen bringst du mit?

Für mich ist Medjugorje ein Geschenk Gottes. Es war meine siebente Reise an diesen Gnadenort, und jedes Mal tanke ich dort geistig auf. Aber ich merke durch meine Erfahrungen als Priester und Beichtvater, dass sehr viele Menschen in Medjugorje ihr geistiges Leben erneuern, indem sie eine neue Beziehung zu Gott beginnen. Männer und Frauen haben Probleme in der Ehe, oder Ordensleute haben Schwierigkeiten in ihrer Berufung, und alle tanken hier neu auf. Sie gehen mit neuer Kraft und Freude wieder nach Hause zurück. Viele Ehen brechen auseinander, aber hier in Medjugorje finden sie wieder zusammen. Die großen Krisen beginnen im Kleinen, in der Familie.

Medjugorje ist ein besonderer Ort der Gnade, der Ruhe, der Gelassenheit – es ist ein Wunder! Medjugorje ist ein Wunder!

Auch nächstes Jahr möchte ich wieder nach Medjugorje, als Priesterbegleiter. Es soll eine Dankeswallfahrt werden zu meinem 25-jährigen Priesterjubiläum. Alles was ich bin und mache ist Medjugorje zu verdanken.

Wie können die verschiedenen Religionen zum Frieden beitragen?

Jede Religion kann drei Rollen spielen.

Erstens, Religion als Mittel des Friedens. Ich als Christ, als Priester, als Katholik, ich soll mich fragen: Wie kann das Christentum, wie kann mein Glauben den Frieden verbreiten. Ich muss auch beitragen, dass das Christentum wirklich Frieden stiftet.

Die zweite Rolle für jede Religion – Christentum, Buddhismus, Islam – kann auch als Mittel der Gewalt missbraucht werden. Wir sehen das momentan beim Islam. Die islamistische Sekte Boko Haram beispielsweise benutzt die Religion als Mittel zur Gewalt. „Boko“ bedeutet „Buch“, und „Haram“ ist das arabische Wort für „illegal“. Das bedeutet, dass man alles, was mit dem Christentum, den europäischen Ländern zu tun hat, umbringen muss. Außerdem ist alles Westliche verboten, wie ein Computer beispielsweise.

Und die dritte Rolle ist, Religion als Mittel der Versöhnung. Wir Menschen sind nicht vollkommen und daher muss ich schauen, wie meine Religion wieder Frieden stiften kann. Dafür ist Versöhnung notwendig. Das ist meine These, die Religion kann auf drei Arten wirken.

Wie sieht du die Zukunft Europas?

Europa ist auf zwei Dingen aufgebaut. Erstens auf dem christlichen Glauben und zweitens auf den Kindern. Beides ist momentan in einer Krise. Einige wollen nicht mehr in die Kirche gehen, weil ihnen der



Mag. Kristina Malina – Altzinger im Gespräch mit Pater Univ.-Prof. Dr. Aidan Msafiri

Priester nicht gefällt oder sie keinen Kirchenbeitrag zahlen wollen. Bei uns in Afrika kommen die Menschen in die Kirche. Sie wissen, dass die Priester unvollkommen sind, aber wir gemeinsam stark sind! Junge Menschen wollen keine Kinder mehr bekommen, ein Kind ist zu teuer, sie nehmen sich lieber einen Hund. Das Pro-Kopf-Brutto-Einkommen Tansania beträgt 130 Euro pro Jahr. Trotzdem bekommen sie viele Kinder. Denn sie wissen, Kinder sind ein Segen. Wir dürfen nicht vergessen: Ohne Christentum und ohne Kinder gibt es kein Europa in der Zukunft.

Zuerst solle sich jeder bewusst werden, dass wir das Glück haben Christ und Christin zu sein. Dies ist ein großes Glück. Jesus als Person zu kennen und ihn Freund nennen zu können. Außerdem die Kirche als etwas Positives, als ein Geschenk Gottes zu sehen. Wir dürfen nicht immer nur die menschlichen Fehler sehen. Philosophisch und theologisch kann man sagen, die Kirche hat zwei Dimensionen, die geist-

liche und die menschliche. Aber wir müssen auch beten, damit die richtigen Entscheidungen getroffen werden.

In den westlich säkularisierten Ländern entfernen sich die Menschen immer mehr vom Glauben. Was kann man dem aus deiner Sicht entgegen?

Die Muttergottes ruft uns immer auf: „Betet, betet, betet!“ und „Frieden, Frieden, Frieden!“ Der liebe Gott hat uns die Freiheit gegeben. Wir können tun, was wir wollen. Wir können uns nach freiem Willen für das Gute oder Schlechte entscheiden. Deshalb kommt die Muttergottes und sagt „betet, betet, betet“, damit wir uns bewusst werden, was gut und richtig ist. Ich glaube, durch die sogenannte grenzenlose Freiheit kommt es zu einer Zerstörung des Glaubens, der Zivilisation, der katholischen und humanen Werte, in der Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Sexualität. Überall können wir dies beobachten.



Was wäre Afrika ohne die Religion, die katholische Kirche? Die besten Schulen, die besten Universitäten oder Straßen werden von katholischen Organisationen gebaut – ja, alle Priester, Bischöfe und Ordensleute machen sehr viel.

Die Christen in Europa sollten wieder auf ihren Glauben stolz sein und ihn auch öffentlich zeigen.

Worin siehst du den Grund für die extreme Polarisierung und den Ursprung des religiösen Fanatismus?

Fanatismus ist sehr oft ein Resultat von einem Leben ohne Perspektive. Es geht um Orientierungslosigkeit. Hier ist die Politik gefragt, Menschen wieder eine Perspektive zu geben. Aber auch jeder einzelne kann etwas dazu beitragen. Man sollte sich bewusst werden, dass es humane Werte gibt, die jedem Menschen zustehen und die er besitzt unabhängig von Religion. Denn der Mensch ist Abbild Gottes. Wenn ich dich also ansehe, sehe ich auch Gott in deinen Augen. Dies unabhängig, ob du nun an meinen Gott glaubst oder nicht. Die Würde des Menschen ist also von sehr großer Bedeutung. Als zweiten Punkt die Soli-

darität. Wir Menschen brauchen einander. Wir können die Welt zusammen besser machen, Einheit in Vielfaltigkeit. Und der dritte wichtige Punkt ist die Kultur der Verantwortung. Wir sind füreinander verantwortlich. In Afrika gibt es den Ausspruch: "Ich bin, weil wir sind." Ohne dich bin ich nichts – ohne mich bist du nichts. Es zeigt, wie wichtig die Gemeinschaft ist. In Europa hört man oft: "Mir san mir" was das genaue Gegenteil besagt. Ich brauche dich nicht, und ich mach, was ich will, und mir geht es gut alleine. Das ist bloß Egoismus.

Was bedeutet gerade in dieser schwierigen Zeit die Friedensbotschaft von Medjugorje?

Ich sehe immer wieder Medjugorje als ein Geschenk Gottes an Europa und an die ganze Welt. Die Muttergottes ruft uns wiederholt zur Umkehr auf. Der Mensch ist unvollkommen und braucht die geistliche Reinigung, Umkehr, Einkehr. Er muss verstehen, dass er unvollkommen ist, und einfach Buße tun, beten und den Frieden stiften soll. In zwei Jahren sind es 100 Jahre seit den Erscheinungen in Fatima. Medjugorje ist Quelle des Friedens, der Bekehrung und Umkehr. Es sollte jeder nach Medjugorje gehen und einfach beten, für den Frieden auf der Welt, Frieden zwischen den Religionen, Frieden in den Familien, Frieden in der Ehe, zwischen allen Menschen. Momentan gibt es viele kleine Krisengebiete, aber es werden immer mehr. Und die Gospa zeigt uns einen Weg aus diesen Krisen. Wir müssen auf die Knie gehen und beten. In einer Botschaft hat sie gesagt: "Durch euer Gebet könnt ihr Kriege verhindern"- wir sind uns dieser Kraft oft gar nicht bewusst.

Außerdem geht es um Barmherzigkeit. Papst Franziskus hat das Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Wir müssen die Barmherzigkeit Gottes wahrnehmen, durch die verschiedensten Quellen. Medjugorje ist solch eine Quelle. Ich glaube, es gibt keinen anderen Erscheinungsort, wo sich so viele Menschen bekehren, so viele

junge Menschen den Glauben entdecken und so viele Menschen zur Beichte gehen.

Jeder Priester oder Bischof glaubt an die Muttergottes und ist sich ihrer Rolle bewusst. Es gibt das Kirchenrecht, dieses besagt, dass Erscheinungen von der Kirche beurteilt werden müssen. Aber was ich sagen kann, ich sehe die Früchte, die Bekennerungen, den Frieden der von Medjugorje ausgeht. Gute Dinge strahlen aus – für die Kirche und die Gesellschaft. Für mich ist Medjugorje wahr!

Was hat unsere Aktion Licht Mariens in deiner Diözese in Tansania bewirkt?

Durch eure wundervolle Aktion "Licht Mariens" ist es uns möglich, in Tansania unzähligen Menschen zu helfen. Durch das Geld ermöglichen wir 187 Kindern, bei uns im Kindergarten zu sein. Die meisten von ihnen sind Waisen, weil ihre Eltern an HIV gestorben sind. Es gibt keine Kinderheime, sondern diese Kinder wachsen bei den Großeltern oder anderen Verwandten auf. Wenn die Kinder in die Schule kommen, geben wir ihnen eine Schuluniform, etwas zum Essen und zum Schreiben. Dann bezahlen wir die Kindergärtnerinnen, das sind drei Frauen und eine Köchin und außerdem einige Klosterschwestern. Wir haben auch

zwei Schulen mit fast 800 Kindern. Auch sie bekommen eine Uniform und täglich Essen. Und wenn jemand krank wird, geben wir ihm auch Geld für den Arzt bzw.



Pater Aidan in der Schule in Tansania

Medikamente. In Tansania kann man wegen 2 Euro sterben, die man nicht hat, denn es gibt keine Krankenkasse. Außerdem gibt es Priester, die wir unterstützen können. Ich bin außerdem Diözesan-Jugendleiter und damit für 80.000 Jugendliche verantwortlich, daher veranstalte ich Seminare. Und dann gibt es einige, die danach auf die Universität gehen. Ein Mädchen macht ihren Master sogar in Wien. Aber einige wählen auch den Weg der Berufsschule. Diese werden auch unterstützt.

Die Ausbildung ist das Wichtigste, was wir den Menschen mitgeben können. Damit wird durch diese Spenden den Menschen in Tansania nachhaltig geholfen. Hilfe zur Selbsthilfe. Dies ist ein Wunder von Medjugorje.

Nächstes Jahr feierst du dein 25-jähriges Priesterjubiläum. Hast du einen besonderen Wunsch?

Eigentlich nicht. Ich bin für all die Gna-

den, die ich bis jetzt vom Himmel bekommen habe, sehr dankbar. Aber für meinen Alltag habe ich wirklich seit Jahren einen Wunsch. Für einen Priester ist ein Auto sehr wichtig. Die Distanzen sind enorm, 60 Kilometer von einer Ortschaft in die andere. Außerdem liegt Tansania am Fuße des Kilimandscharo, das bedeutet die Straße sind sehr hügelig und nicht asphaltiert. Daher wäre mein einziger Wunsch zu meinem 25. Priesterjubiläum, für meine pastorale Tätigkeit, ein MIVA-Auto.

Was möchtest du unseren Lesern noch sagen?

Aus ganzem Herzen bedanke ich mich bei allen Wohltätern. In unseren Gebetsgruppen beten wir auch für Euch. Ich wünsche Euch allen viel Segen und Kraft. Schauen wir immer nach vorne. Es ist momentan eine Krise in Europa, aber das Heilmittel dagegen ist der Rosenkranz.

Hilfsprojekt



Brot und Schule - Aktion für Tansania

Seit 11 Jahren unterstützt die Gebetsaktion mit der Aktion 'Licht Mariens' die sozialen Projekte von Pater Aidan in Tansania. Pater Dr. Aidan Msafiri ist ordentlicher Professor für Philosophie und Ethik an der theologischen Fakultät St. Augustin in Tansania. Pater Aidan besucht jedes Jahr Medjugorje. Inspiriert von der großen Gnade versucht er in seiner Diözese die Botschaften von Medjugorje zu verbreiten. Er ist tief dankbar für die jahrelange Unterstützung seiner Projekte und sagt uns immer wieder, dass er für alle Wohltäter täglich betet. Er bedankt sich bei jedem von uns im Namen tausender Kinder, die durch die Aktion 'Licht Mariens' durch die schulische Ausbildung eine bessere Zukunft erlangt haben. Er ist tief dankbar, dass er im Dienste der Muttergottes so viel Gutes tun kann und bittet uns, ihm weiterhin bei seinen Projekten zu helfen.

„LICHT MARIENS“-KONTEN:

Österreich:
Erste Bank:
IBAN: AT472021100004233077
BIC: GIBAAWW

Deutschland:
Postbank München
IBAN: DE48700100800221515803
BIC: PBNKDEFF

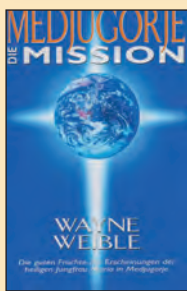
Medjugorje Wandkalender 2016

NEU!



Die Gebetsaktion Wien veröffentlicht für das Jahr 2016 einen Monatswandkalender mit 14 Seiten, wobei jedes Monatsblatt ein schönes Motiv aus Medjugorje zeigt. Dieser Kalender soll uns durch das ganze Jahr begleiten und uns täglich an die Botschaft der Muttergottes erinnern.

Selbstkosten ohne Porto: 8 EUR



Weihnachtsangebot

Das hervorragende Buch „Medjugorje - die Mission“ gemeinsam mit der „Konkordanz zu den Botschaften von Medjugorje“ (März 1984 - Weihnachten 2007) jetzt um 15 Euro (begrenzte Stückzahl)



Medjugorje und Pater Slavko Barbarić

Das Buch umfasst 253 Seiten und beinhaltet auch Bilder, die Pater Slavko bei verschiedenen Gelegenheiten von 1984 bis zum Jahr 2000 zeigen.

Selbstkosten ohne Porto: 8 EUR



CD - „Lieder zur Anbetung“

Die CD enthält 14 Musikstücke, die während der Anbetung in Medjugorje zu hören sind. Länge: 58 Minuten.

Selbstkosten ohne Porto: 5 EUR

Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

Tel.: +43 1 893 90 07
Fax: +43 1 893 900720

Internet:

www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at
www.facebook.com/gebetsaktion

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats

+43 7 200 200 200



25. August 2015

„Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, Gebet zu sein. Möge euch das Gebet Flügel für die Begegnung mit Gott sein. Die Welt ist im Moment der Versuchung, weil sie Gott vergessen und verlassen hat. Deshalb seid ihr, meine lieben Kinder, jene, die Gott suchen und über alles lieben. Ich bin mit euch und führe euch zu meinem Sohn, ihr aber müsst in der Freiheit der Kinder Gottes euer Ja sagen. Ich halte Fürsprache für euch und liebe euch, meine lieben Kinder, mit unendlicher Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. September 2015

„Liebe Kinder! Auch heute bitte ich den Heiligen Geist, dass er eure Herzen mit starkem Glauben erfüllt. Das Gebet und der Glaube werden euer Herz mit Liebe und Freude erfüllen und ihr werdet Zeichen sein für jene, die fern von Gott sind. Meine lieben Kinder, regt einander zum Gebet mit dem Herzen an, damit das Gebet euer Leben erfüllt und ihr, meine lieben Kinder, jeden Tag vor allem Zeugen werdet, Gott in der Anbetung und dem Nächsten in der Not zu dienen. Ich bin mit euch und halte Fürsprache für euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Oktober 2015

„Liebe Kinder! Mein Gebet ist auch heute für euch alle, vor allem für all jene, die hartherzig für meinen Ruf geworden sind. Ihr lebt in den Tagen der Gnade und seid euch der Gaben nicht bewusst, die Gott euch durch meine Anwesenheit gibt. Meine lieben Kinder, entscheidet euch auch heute für die Heiligkeit und nehmt das Beispiel der Heiligen der heutigen Zeit, und ihr werdet sehen, dass die Heiligkeit für euch alle Wirklichkeit ist. Freut euch in der Liebe, meine lieben Kinder, dass ihr in den Augen Gottes nicht wiederholbar und unverwechselbar seid, weil ihr Gottes Freude in dieser Welt seid. Bezeugt den Frieden, das Gebet und die Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. November 2015

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch alle auf: betet in meinen Anliegen. Der Friede ist in Gefahr, deshalb meine lieben Kinder, betet und seid Träger des Friedens und der Hoffnung in dieser friedlosen Welt, wo Satan angreift und auf alle Arten in Versuchung führt. Meine lieben Kinder, seid beharrlich im Gebet und mutig im Glauben. Ich bin mit euch und halte für euch alle vor meinem Sohn Jesus Fürsprache. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



Marija Lunetti-Pavlović während der Erscheinung am 29. September 2015 in Wien



... Meine lieben Kinder, regt einander zum Gebet mit dem Herzen an, damit das Gebet euer Leben erfüllt und ihr, meine lieben Kinder, jeden Tag vor allem Zeugen werdet, Gott in der Anbetung und dem Nächsten in der Not zu dienen. Ich bin mit euch und halte Fürsprache für euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

(Aus der Botschaft vom 25. September 2015)